

Unser Postcheckkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. B., Wernigerode.

# Dein Reich komme!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens

Schriftleitung: J. Kroeger

Bezugspreis: Für das Inland 2,40 RM jährlich (Eingelheft 25 Wfg.); für das Ausland den entsprechenden Betrag in der jeweiligen Währung.

Nr. 10 · 1934

Oktober

15. Jahrgang



## Inhalt:

	Seite
Vom Dienst in Vollmacht . . . . .	261
An der Mission scheiden sich die Geister . . . . .	271
Martin Luthers deutsche Bibel . . . . .	273
In Finnland . . . . .	276
Der feste Grund Gottes besteht . . . . .	285
Vom Dienst der Liebe . . . . .	287
Todgeweihte . . . . .	288
Gottes Werk unter den Ukrainern . . . . .	289
Die erste Jugend-Konferenz der Evangeliums-Christen in Luzl . . . . .	291

Copyright by Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Missionsbund „Licht im Osten“ (Ostmission)  
Wernigerode a. Harz

**Fortschritt und Aufgabe des deutschen Missionswerkes in allen Erdteilen**  
zeigt das in Kürze erscheinende Werk

## **Das Buch der deutschen Weltmission**

In Verbindung mit den evangelischen Missionsgesellschaften herausgegeben von **Prof. D. Dr. Julius Richter**. Etwa 380 Seiten, Großformat mit etwa 100 Bildern auf Kunstdruck. In Leinen gebunden. Ermäß. Vorbestellpreis bis zum Tage des Erscheinens nur 6 RM; der spätere Ladenpreis ist höher.

**Der reiche Bildschatz** zeigt die Predigt und Schularbeit der Mission, den Dienst der ärztlichen Mission und bringt vielfach zum ersten Mal veröffentlichte Bilder aus Volksleben, aus fernen Kulturen und Religionen.

**Dieses Buch ersetzt eine ganze Bibliothek.** Es führt hinein in den weltumfassenden Auftrag der Mission, in ihre Kämpfe in der Vergangenheit und ihre Aufgaben in der Gegenwart. Das erste Gesamtbild deutscher evangelischer Missionsarbeit seit dem Weltkrieg.

**60 führende Missionsmänner**, bekannte Missionare und Universitätsprofessoren haben an dem Buch mitgearbeitet. Diese Selbstdarstellung evangelischer Missionsarbeit, diese Charakterbilder und Berichte von dem Frontkampf der Auseinandersetzung mit den Fremdreligionen werden den Blick für den besonderen deutschen evangelischen Missionsdienst schärfen und viele Vorurteile gegen die Mission zerstreuen.

**Die Verbreitung des Buches ist Aufgabe der deutschen Missionsgemeinde.**

Vorbestellungen zum ermäßigten Preise erbeten. Wer bei der Vorausbestellung eine Anzahlung von 3,00 RM leistet, kann den Rest vier Wochen nach Empfang des Buches bezahlen.

**Verandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. Harz**

---

**Ein neues Andachtsbuch:**

## **Er sprach zu mir!**

Biblische Betrachtungen für die stillen Stunden des täglichen Umgangs mit Gott. Von **Jakob Kroeker**. 400 Seiten. Leinen 6 RM.

Die einzelnen Abschnitte dieses neuen Andachtsbuches sind so geordnet, daß immer mehrere ganz verschiedene Schriftworte oder biblische Ereignisse und Erlebnisse aus dem Zeugnis und Dienst der Apostel und Propheten eine bestimmte göttliche Zentralwahrheit der Heilsgeschichte beleuchten, z. B.: „Gottes bleibende Gegenwart“ oder „Das Geheimnis seiner Gerichte“ oder „Unsere Gemeinschaft mit Gott“. Es gelangen somit im Jahre eine Anzahl der verschiedenen Hauptwahrheiten der göttlichen Offenbarung zu einer mehrseitigen Beleuchtung.

**Verandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode a. Harz**

Das Sichtbare ist vergänglich, das Unsichtbare ist ewig.

Unter diesem Leitwort steht der

# „Dein-Reich-komme“ = Kalender

für das Jahr 1935

Herausgegeben vom Missionsbund „Licht im Osten“ Wernigerode a. H.

Der Kalender besteht aus 24 Halbmonatsblättern mit je einem künstlerischen Photo von Hilde Barlow u. a. und einem Wort von Jakob Kroeker, das unter einem biblischen Leitwort steht.



Blüte aus dem Winter

UND DER HERR WIRD DICH IMMERDAR FÜHREN... UND DU WERST SEIN  
WIE EINE WASSERQUELLE. Jer. 28 f.

Lasset uns die Schlüssel zu unserm Innenleben in die Hand unsres Meisters und Königs legen. Es sei uns genug, daß Er es weiß, was in dem Garten unserer Seele vorgeht. Er wird uns pflegen, hüten und mit dem Tau Seiner Gnade sättigen, bis jedes innere Schauen und Erleben reiche Frucht geworden ist.

März 1935 Lenzing

Erntetag	Blüezeit	Reifezeit	Reifezeit	Reifezeit	Reifezeit	Reifezeit
17	19	21	23	25	27	29
20	22	24	26	28	30	31

Diese stark verkleinerte Wiedergabe eines Halbmonatsblattes kann natürlich nur andeuten, wie solch ein Kalenderblatt aussieht. Der Kalender ist ausgeführt in sauberem **Tiefdruck** auf feinstem **Karton**. Format: 24,5 × 15,5 cm. Aus jedem Blatt läßt sich je eine Bild- und eine **Schriftpostkarte** schneiden, aus dem ganzen Kalender also **48 Postkarten**. Postkartenliniatur ist auf der Rückseite vorgeedruckt. Der Kalender ist schon jetzt lieferbar. Er kostet **2,40 RM** (in der Schweiz 3,00 Franken). Wer 10 Kalender auf einmal bestellt, erhält den elften kostenfrei, eine Belohnung für treue Werber. Die Verbreitung des „Dein-Reich-komme“-Kalenders ist ein Dienst an unserm Missionswerk.

Bestellungen sind zu richten an

**Versandbuchhandlung „Licht im Osten“ Wernigerode (am Harz)**

Der Anzeigenpreis beträgt für die 5-gelbte Zentimeterzeile (22 mm breit) pro Zentimeter 7,5 Mfg. Robott nach Tar. D.-N. III. 23, 1984 : 17000

# Anzeigen

Kng. - Aufnahme : Kng. - Verwaltung  
Bühler & Sore G. m. b. H., Siegen  
I. B. Tel. 4715. Woflich, Rdn 909 61  
Kng. - Leiter : Emil Bühler, Siegen

## Strickwolle



garantiert reine Wolle, sehr stark und dauerhaft, eine mittlere gute Sorte, welche im Verhältnis denkbar günstig

ist, 4-fach, in schwarz, grau und rothholzfarbig  
100 Gramm **-.48**

**Muster und Preisliste über unsere anderen Strickwollen (auch Sport- und Handarbeitsgarne) in vielen Farben und Preislagen, senden wir Ihnen auf Wunsch kostenlos zu.**

Textil-Manufaktur Haagen  
**Wilhelm Schöpflin**  
Haagen 272 Baden

## Qualitäts-Porzellane

Mäßige Preise. Gewissenhafte Bedienung. Prospekte, Musterteller gerne zu Diensten.

**Willy Korndorfer, Selb (Nabern)**

### Horn-Dreiflang Harmoniums

120. - u. 230. - M  
Katalog umsonst. Gebrauchte billig. Mit App. f. d. Spielbar. 24 23 Regler sehr billig.  
**Horn, Orgel-Hornharmonium-Fabrik Eisenberg Thür.**  
66



Die heilkräftige, vitaminreiche, sandfreie Erde tausendfach bewährt bei allen auf Trägheit der Verdauungsorgane beruhenden Veldern, wie **Magen-, Darm-, Leber-, Nieren-, Blasen-, ferner Rheuma, Ischias, Gicht, Arterienverhärtung**, die als Folgeerscheinung nicht ausweichender Harnsäure. Das natürlichste Blutnahrungsmittel infolge ihrer Zusammensetzung an **Eiselsäure, Sulf, Phosphor, Eisen, Zink** ufm. **Vierteiljahrspackung 2,25 RM.** Porto u. Nachnahme extra.

**"Rialex" Alexander Hiedel Dresden-A. 27, Schließfach 11**  
Verkaufsstellen in al. Kreisen gesucht.  
Prospekte kostenlos.

Werbung  
schafft  
Arbeit!

## Mantelstoffe

in guten preiswerten Qualitäten bemustert gern franko gegen franko  
**G. Krug, Grimmitzschaut. S. a.**  
Herren- und Damenstoffe

## Erholungsheim „Gottesgabe“

Wernigerode a. Harz, Am großen Bleck 36

herrliche Lage. Auch im Winter geöffnet. Behagliche Inneneinrichtung. Freundliche Bedienung. Gute Verpflegung. Tagespreis 3,50 bis 5,00 RM. Musik. Pros. kostenlos.

**Missionsbund „Licht im Osten“, Wernigerode a. H.**

Wer leidet, Erhol. i. Säden u. innerliche Sammlung unt. Gleichgesinnten sucht, dem sei das **Christliche Erholungsheim Tabor**

in **Locarno-Monti, Tessin (Schweiz)** empfohlen, mit Hinweis, dass Lage still u. sonnt. Zentralbel. **Wof. 5 u. 6 - a n d a c h t. Spez. j. Winter u. Daueraufenthalt gesign. Tagespr. 6,50 Sfr. u. b. Pros. grat. Zam. Keller, Pred.**

# Dom Wirken Gottes im hohen Norden

## Nordlichtflammen

Erzählungen aus der Erweckungsbewegung in Lappland im vorigen Jahrhundert.

Von **M. Edquist**. 149 Seiten. Leinen 2,50 RM.

Bilder u. Gestalten aus dem Leben u. Wirken von Pastor **Lars Axel Oestadlus**, dem Begründer der Erweckungsbewegung unter den Lappländern u. Finnen i. Norden Europas.

## Sonnenstrahlen über nordischer Ödmark

Missionserzählungen aus Lapplands Gegenwart. Von **Hjalmar Wekejon**. 188 Seiten. Broschert 2,50 RM. In Leinen 3,20 RM.

Dem Frager nach dem lebendigen Gott und Selbsein Heil unter den Naturkulturen des Nordens erzählt hier einer, den Gott zu ihnen sandte als Bote des Evangeliums.

Ver sandbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode (am Harz)

## Vom Dienst in Vollmacht<sup>1)</sup>.

Von Wiffens-Direktor Jakob Kroeker.

Paulus hat einmal in seinen Briefen sich und seine Mitarbeiter bezeichnet als „Verwalter der Geheimnisse Gottes“. Denn alles, was mit dem Reiche Gottes in organischer Verbindung steht, ist ein Geheimnis. Im Reich Gottes gibt es keine Selbstverständlichkeiten. Hier existieren nur Wunder, Wunder zwar nicht für Gott, Wunder aber für uns. Gott kennt keine Wunder. Er weiß von keinem Wunder, Er kennt nur ein schöpferisches Handeln. Für ihn sind es keine Wunder, wenn Er durch sein schöpferisches Wort Licht aus der Finsternis ruft, oder wenn Er aus einem Saulus einen Paulus macht. Für Ihn ist das ein Handeln, ein Sprechen auf Grund dessen ein völlig Neues entsteht.

Uns sind das lauter Wunder. Selbstverständlich ist uns nur, daß ein Petrus Ihn eines Tages verleugnet, daß ein Judas Ihn verrät, daß ein Elias in die Wüste flieht und seine ganze Arbeit in Israel aus Verzagtheit niederlegt. Uns ist es selbstverständlich, wenn ein Mose bei seiner Berufung sagt: „Sende, Herr, wen Du willst . . .“ oder wenn ein Demas wieder die Welt gewinnt. Daher gibt es für uns im Reich Gottes nur Geheimnisse.

— Es ist auch nicht selbstverständlich, daß die heutige Vormittagsstunde wieder eine gesegnete sein wird. Wenn Er aber, der Herr, durch seine Gegenwart zu uns sprechen kann, wenn Er im Allerheiligsten unseres Innenlebens durch seinen Heiligen Geist wirken wird, dann geschehen Wunder. Dann werden auch während dieses Bibelfurtes Geheimnisse sichtbar werden vor unserem Glaubensauge. Wir erleben dann auch heute wieder jenes wunderbare Prophetenwort: „Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler.“

Wie wünsche ich nun, daß nicht etwa nur heute in der ersten Morgenstunde, sondern daß die kommenden Tage möchten ausgefüllt sein von solch einem verborgenen Handeln Gottes auch in unserem kleinen Leben. Das hat mich zunächst auf diese kurzen Abschnitte geführt. In dem Leben eines Josua, eines Samuel, eines Daniel, eines Elisa, eines David wurde sichtbar dieses Handeln Gottes, aber auf Grund einer ganz bestimmten Glaubenshaltung Gott gegenüber.

1. **Samuel und seine Hingabe an Gott.** Da ist zunächst Samuel, ein Knabe, zwar von seiner Mutter dem Herrn geweiht. Sie hatte ihn vom Herrn erbeten, nicht aber für sich, sondern damit er später eine Persönlichkeit in der Mitte seines Volkes sei, die vor dem Herrn

<sup>1)</sup> Eröffnungsvortrag auf der Bibelwoche in Reichwolframsdorf vom 2.—9. September 1934.

stehe. Nun war der Knabe soweit erwachsen, daß die Mutter ihn zu dem Hohenpriester Eli bringen konnte, damit er seine Erziehung in der unmittelbaren Gegenwart des lebendigen Gottes empfangen möchte. Das genügte zunächst aber noch nicht, daß das Leben eines Samuel anfang, voller Geheimnisse zu sein. Gott suchte daher durch sein Sprechen erst einmal die Verbindung mit Samuel zu gewinnen. Als der Knabe ruhte, hörte er das Sprechen Gottes. Der Knabe in seiner Unwissenheit, in seinem Unbekanntsein mit Gott, glaubte, es sei ein Mensch, der ihn gerufen habe. Er eilte zum Hohenpriester Eli und sagte: „Hier bin ich, Du hast mich gerufen!“

Sie kennen den weiteren Verlauf. Wieder ruft Gott, wieder eilt der Knabe zum Hohenpriester. „Nein, ich habe dich nicht gerufen.“ Ist es nicht etwas Geheimnisvolles, das uns zu innerer Anbetung zwingt, daß, wenn Gott erst einmal versucht in unser Leben zu treten, dann läßt Er uns nicht gleich los. Er läßt uns nicht, wenn wir zunächst auch glauben, es ist ein Mensch, der uns gerufen hat. Nein, es ist Gott, der uns ruft. Wenn Gott erst einmal mit einer Offenbarung in unser Leben hat treten können, dann werden wir sie nicht mehr los. Entweder wir antworten eines Tages: „Rede, Herr, denn dein Knecht hört“ oder wir zerbrechen an dieser Offenbarung wie ein Judas im Umgang mit Jesus.

Menschlich gesprochen habe ich oft die Kinder gläubiger Eltern bedauern müssen. Sie möchten die Welt lieb haben wie andere Kinder und können doch nicht. Es ist für sie ganz unmöglich. Woher kommt das? Selbst wenn die Eltern gar nicht viel mit ihnen über letzte Fragen gesprochen haben. Durch die Gemeinschaft der Eltern mit Gott ist etwas in ihr Leben hineingetragen worden, das sie nicht wieder losläßt. Daher können diese Kinder sich nicht so in der Welt wohlfühlen als solche, die nie ein frommes Elternhaus kennengelernt haben. Es ist unmöglich, von einer göttlichen Wahrheit loszukommen, wenn sie Gelegenheit hatte, in unser Leben zu treten.

Was bedeutet es aber für die Kinder gläubiger Eltern, sobald sie eines Tages erkennen, daß die Welt ihnen gar nichts bieten kann, daß sie im Elternhaus den Weg zum Vaterhause Gottes gesehen haben. Wenn sie ihn zunächst auch nicht gegangen sind, sie haben ihn aber gesehen, während andere in ihrem Irren und in ihrer Enttäuschung ihn nicht kennen.

Es gibt eine völlig neue Welt, die auf den Wirkungen Gottes in unserem menschlichen Leben beruht. Der Herr ließ Samuel nicht los, wenn er zunächst auch glaubte, es sei ein Mensch. Der Hohenpriester Eli merkte, es sei der Herr, der den Knaben rufe und gab ihm daher den Rat, zu antworten: „Rede, Herr, dein Knecht höret!“ Samuel tat es, als er wieder den Ruf Gottes vernahm. Das ist **Hingabe an Gott, eine Hingabe des Glaubens an das Sprechen Gottes.**

Wenn Gott einen Samuel ruft, so handelt es sich alsdann nicht nur darum, daß ein Samuel eines Tages die Stimme Gottes vernimmt.

— Nein — es soll hinfort jener dauernde Umgang mit Gott entstehen, wo der Herr redet und das Leben eines Samuel antwortet: „Rede, Herr, denn Dein Knecht höret! Ich erschließe Dir nicht nur mein Ohr, sondern mein ganzes Leben. Du sollst durch Dein Sprechen selbst zu mir kommen.“ Nicht etwa nur ein Wort von Gott sollte Samuel erreichen. Durch das Sprechen Gottes wollte der Herr selbst in sein Leben treten.

Wir leben nicht von Worten Gottes. Sein Sprechen will unser Herz öffnen, unser Ohr erfassen, will uns überreden, wie einer der Propheten sagt. Er selbst will durch sein Sprechen zu uns kommen und Gemeinschaft mit uns pflegen. Es gibt daher auch vielfach im Leben der Gläubigen ein Wissen von Gott, das zunächst noch nicht bedeutet Umgang mit Gott. Sie haben zwar oft und in mannigfacher Weise den Ruf vernommen: „Samuel, Samuel . . .!“ Es kam aber nie zu dieser wirklichen Antwort: „Rede, Herr, Dein Knecht hört!“ Uns genügen nicht etwa nur Worte von Gott. Uns genügt nicht nur, von Gott angesprochen zu werden. Uns kann nur genügen, wenn Gott durch sein Wort selbst in unser Leben tritt, uns durch seine Schöpferkraft heraushebt aus unserem Eigenleben, damit seine verborgene Gotteskraft immer wieder sich offenbaren kann auch auf dem Boden unserer Schwachheit.

Daher entsteht mit Samuel wiederum ein Prophet in Israel, eine Persönlichkeit, die von Gott ein Wort seinen Brüdern zu geben hat. Wie arm an göttlicher Offenbarung war in jener Zeit gerade Israel geworden! Das Buch der Richter schließt mit den Worten: „Ein jeder tat, was er wollte!“ Wenn Gott nicht selbst durch sein Sprechen in das Leben eines Volkes treten kann, dann gibt es ein führerloses Leben. Ein Leben, wie bei Saul, das zu Totenbeschwörern und Zauberern geht, um eine Offenbarung in der Not der Zeit zu erlangen.

Was für Persönlichkeiten sind doch in der Geschichte den Völkern immer wieder geworden durch Menschen, die eines Tages diese Hingabe an Gott erlebten! Was wußte denn einst der junge Knabe Jeremia von einem Prophetenwort. „Herr, ich bin doch nur ein Knabe!“ Jeremia, wenn du nur erst den Kontakt mit Gott gefunden hast, dann hast du trotz deiner Jugend, trotz deines Unvermögens die Kraft zum Dienst, in den Gott dich stellen will. Dann siegst du, David, eines Tages mit der Schleuder über den Hohn der Philister, über Goliath. Das Geheimnis ist der Gott, der durch sein Sprechen, durch sein Wort, mit seinem Können in dein Leben getreten ist. Das ist das Geheimnis: Hingabe an Gott!

Von kaum einem anderen Gottesknecht wissen wir, was wir von Samuel wissen. Nachdem er sein Werk vollendet hatte, gibt ihm der Heilige Geist das Zeugnis, daß keines seiner Worte auf die Erde gefallen sei. Das will heißen, daß er einen Dienst in der Mitte seiner Brüder und in einer Zeit, wo das Wort Gottes teuer im Lande war, hatte tun können, der nicht ohne wirkliche Frucht geblieben war.

Was bedeutet es doch, wenn wir auf Grund unserer Hingabe an Gott anfangen, Menschen zu werden wie ein Samuel. Menschen, die nicht aus ihrem Eigenen schöpfen, sondern deren Ohr am Munde Gottes ruht, Menschen, deren Quellgebiet in der Ewigkeit liegt, deren Auge immer wieder neu eingetaucht wird in das Licht ewiger Wirklichkeiten und die daher die Dinge hier auf Erden sehen, wie sie sind, sie sehen auch in ihrer Schuld und Vergänglichkeit!

2. **Josua und seine Beugung vor Gott.** Das Merkwürdige aber ist, sobald Gott in das Blickfeld unserer Seele tritt, dann fangen wir an zu sehen, wer wir sind. Johannes der Täufer sah Jesus, und dieser Johannes kann sagen: „Ich bin nicht wert, daß ich Ihm die Riemen seiner Schuhe löse.“

Wer erst wie ein Samuel den inneren Kontakt mit Gott gewonnen hat, der wächst nach unten. Daher sehen wir bei Josua, daß er eines Tages gebeugt vor Gott liegt: „... und er fiel auf sein Angesicht und betete an!“ Der Herr war durch einen ihm unbekanntem Mann in sein Leben getreten und zwar als „der Herr über die Heere Gottes“. Wo immer Gott von uns geschaut wird, da bricht unsere menschliche Größe zusammen. So erging es auch einem Josua. Nun wurde ihm Zug um Zug die Weisung, wie auch Jericho eingenommen werden könne. In der Beugung vor Gott werden wir Menschen neuer Vollmachten!

Wenn in unserer Zeit auch viel gesprochen wird vom Heldentum, die größten Helden wurden immer im Staube geboren. Das wurden Persönlichkeiten, die durch keinen Geist der Zeit gebeugt werden konnten, das wurden Menschen, die immer wieder ein Wort hatten zur rechten Zeit. Schämen wir uns nicht, Menschen zu sein, die da knien vor Gott!

Der Jordan war in den Tagen Josuas überschritten. Das Volk stand bereits auf dem Boden seines verheißenen Erbes. Rundschaffter hatten Jericho gesehen, aber als eine Stadt, die Mauern hatte bis an den Himmel erbaut. Es ist ganz selbstverständlich, daß wir nie ein Jericho einnehmen können. Das ist aber wieder das Geheimnis, daß Gott seine Möglichkeiten offenbart auf dem Boden unserer menschlichen Unmöglichkeiten. Dieser Glaube aber fehlte zunächst einem Josua. Er hatte Gott noch nicht geschaut als den, der der Herr ist über alle Mächte. Bevor Jericho fallen konnte, mußte Josua diesen Fürsten über das Heer des Herrn gesehen haben. Er mußte den sehen, der stärker war als die Kananiter im Lande. Er mußte Gott sehen als den Herrn, der Könige einsetzen und Könige absetzen, der Weltmächte kommen und gehen heißen kann. Josua fragte den unbekanntem Mann, der plötzlich vor ihm stand: „Wer bist du?“ „Ich bin gekommen, weil du mit deinem Volk vor ganz neuen Aufgaben stehst; weil ganz neue Kämpfe vor dir liegen, und du sollst wissen, hinter dir steht der Fürst über die Heere des Herrn, dem Macht gegeben worden ist über alle Gewalten.“



Wie hat es mich erquickt, als ich dann im Terte weiterlesen durfte: „Da fiel Josua auf sein Angesicht!“ Ich habe immer wieder in meinem langjährigen Glaubensleben erfahren, je mehr einem die Wirklichkeit und die Herrlichkeit Gottes erschlossen ist, desto mehr erkennen wir den Abstand zwischen uns und Gott. Ohne daß uns dadurch etwa die Freimütigkeit für den Umgang mit Gott verloren geht. Je mehr uns auch heute die Majestät des Allmächtigen aufgeht, desto mehr fühlen wir den Abstand zwischen dem göttlichen Du und unserem kleinen menschlichen Ich, desto mehr sprechen wir mit einem Abraham: „Wie sollte ich es wagen, mit dem Herrn zu reden, der ich doch nur Staub und Asche bin!“

Ist es nicht wunderbar: obgleich Josua auf sein Angesicht fiel, daß er dennoch sprach: „Was hat mein Herr seinem Knecht zu sagen?“ Da erhielt er Licht darüber, wie auch Jericho fallen könne. Da wurde in ihm eine Zuversicht geweckt im Blick auf die Einnahme des Landes, wie er sie bisher noch nicht hatte.

Es sollen daher diese Tage nicht nur ausgefüllt werden mit dem Sprechen eines Samuel: „Rede, Herr, dein Knecht hört!“ Mit dieser Hingabe Samuels an das Reden Gottes verbinden wir die Beugung eines Josua und fragen im Bewußtsein unserer persönlichen Ohnmacht: „Was sagt mein Herr seinem Knechte?“ Wir dienen nicht aus der Fülle unseres Wissens heraus, auch nicht im Bewußtsein unserer Kraft, unserer Frömmigkeit, unserer Bewährung. Wir wollen wie ein Josua im Staube liegen und fragen: „Was hat mein Herr seinem Knecht zu sagen? Wie soll ich dem Volke das Land erschließen, daß Du ihm verheißest hast?“ Die Antwort erfolgte, als Josua auf seinem Angesichte lag.

Wir wissen heute vielleicht noch nicht, vor welche Aufgaben Gott unser Leben noch stellen will. Vielleicht sieht der eine und der andere auch bereits in großen Umrissen neue Dienste\* in Sicht treten. Innerlich zittern wir womöglich vor den Vollwerken, die zwischen der göttlichen Verheißung und ihrer Erfüllung stehen. Wir wissen, daß wir in unserer Ohnmacht als Kirche Christi keinen Fußbreit des verheißenen Landes einnehmen können. „Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“

Da kommt Gott uns zu Hilfe. Er schenkt unserem Glaubensauge einen neuen Anblick seiner Majestät und Macht. Im Anschauen seiner Herrlichkeit im Antlitz Jesu Christi wird es uns wie nie zuvor zur innerlichen Gewißheit: „Sei ohne Furcht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater im Himmel gefallen, euch die Königsherrschaft zu geben!“

3. **Daniel und sein Umgang mit Gott.** So wenig wie wir uns schämen, Menschen zu werden, die wie ein Josua vor Gott knien, ebensowenig wollen wir uns auch schämen, Persönlichkeiten zu werden, die wie ein Daniel im täglichen Umgang mit Gott stehen. Was bedeutet es, meine teuren Brüder und Schwestern, wenn Gott wie bei einem Samuel solch eine Verbindung mit uns gefunden hat, daß Er zu uns sprechen kann und unsere Seele antwortet Ihm.

Ober was bedeutet es, wenn wir mitten aus unserer Noth, mitten aus unserem innerlichen Jagen heraus ober mitten im Dienste stehend zu Ihm sprechen dürfen! Wenn es auch nur ein kurzer Zeufser ist, wir wissen aber, es ist ein Zeufser, der unbedingt von Gott verstanden wird. Das ist Umgang mit Gott.

Im solch einem Umgang lebte einst Daniel. „Und als nun Daniel erfuhr, daß das Geßit unterdrücken wäre, ging er hinauf in sein Haus: er hatte aber in seinem Obergemach offene Fenster gen Jerusalem; und er fiel des Tages dreimal nieder, betete und dankte vor seinem Gott, ganz wie er vordem zu tun pflegte“<sup>7)</sup>. Die Worte, die wir gelesen haben, beziehen sich auf Daniel, als er bereits ein Mächtigkeitiger war. Er war sein Knecht mehr wie einst ein Samuel. Hinter ihm stand der ganze Ernst eines betrogenen menschlichen Gehens. Alle Kränkungen, die denselbst sind, waren über ihn hinweggegangen. Sein Leben war gelegentlich vor Entscheldungen gestellt worden, so schwer, daß wir heute sie ihm kaum nachempfinden können. Obgleich bereits achtzig Jahre alt, hatte er sich bisher bewährt im Umgang mit Gott. Nach am Hofe eines Darins hatte er täglich dreimal getetet, wie er vordem zu tun pflegte.

Wie lange pflegte er solch einen Umgang mit Gott? Wir wissen, daß er mit seinen drei Freunden sehr früh an den babylonischen Hof kam. Junges, hübsches, begabte Jünglinge waren ausserwählt und an den Hof eines Meutafadnegar gebracht worden. Dort wurden sie zunächst etwa drei Jahre erzogen, um darnach vor dem Könige zu dienen. Meutafadnegar fand, daß besonders in Daniel ein hoher Geist wohne.

Dort kam aber während der Erziehung die erste Glaubensentscheidung. Als den Knechten zugemutet wurde, von der Tafelfest des Königs zu essen, wagten sie, „nein“ zu sagen. Und als dann später dem Könige der Traum und die Deutung des Traumes gegeben werden sollte, da stand Daniel vor einer zweiten Entscheidung. Im Vertrauen aber zu dem Gott, der Gebete erhört, wagte er dem Könige zu versprechen, ihm den Traum und auch die Deutung zu sagen. Er zog sich auch in sein Kämmerlein — und zwar solange, bis sein Gebet eine Anbetung wurde.

Muß dieser kurzen Schilderung soll uns anseufzen, daß es sich damals höchstens um einen achtzehnjährigen Jüngling handelte, aber um einen Mächtigkeitigen, der Umgang mit Gott hatte. Nun war er ein Mächtigkeitiger, der immer noch im Umgang mit Gott lebte, obgleich er schon ein alter, bewährter Köfsermter war. Umgang mit Gott macht uns Menschen nicht unabhängig von Gott. Je reicher unser Glaubensumgang mit Gott wird, um so mehr wird er uns zu einem täglichen Bedürfnis. Je mehr wir in unserem Glaubensumgang mit Gott empfangen haben, desto ärmer werden wir in uns selbst. Desto tiefer werden wir von der Übergangung durchdrungen, daß nicht das, was wir

<sup>7)</sup> Dan. 6, 12.

gestern empfinden, ausreichend für das, was wir heute brauchen.

Weshalb ein Leben des Dienstes, der Straft, der Bewährung aus solch einem Umgang mit Gott hervorgeht, das sehen wir an diesem höchstgibtigen, der auch noch einem Darius dienen durfte mit einer Ginkabe, die beispiellos war. Umgang mit Gott machte Menschen nie arm, auch nicht im Dienst innerhalb der Welt. Im Gegentheil, es heißt hier, daß selbst seine Geirbe ihm das Zeugnis geben müssen, daß man an ihm nichts finden könnte außer seinem Gottesdienste. Den verstand man damals an dem Hofe eines Darius so wenig wie heute in unserer Zeit. Man läßt sich schon gefallen, daß wir hinzugehen sind an unser Vaterland, daß in unserer Buchführung auch nicht ein Pfennig fehlt, daß wir selbstlos handeln in unserem Dienst. Nur sein Gottesdienst, sein Umgang mit Gott, die Pflege der Gemeinshaft mit denen, die denselben Umgang mit Gott haben, ist ein Hindernis.

In einem unserer bewährten Brüder in Wirzburg im Staatsdienst sagte einmal ein hoher Beamter: „Na, wir freuen uns schon über deinen Dienst, aber deine Schwärmerei für Meien und Abbellesen und Verfallungshalten — ein Mensch von deiner Intelligenz, von deinem Verstand — das verziehen wir nicht.“ Wer soll das auch verstehen! Sin Weide Gottes gibt es keine Selbstverständlichkeiten, da gibt es nur Wunder. Auch unser Umgang mit Gott ist ein Wunder.

Die Feinde Daniels sagten: „Wir schaffen ein Gesetz, durch welches offiziell dem Daniel sein Gottesdienst genommen wird.“ So kam es zu jenem besannenen Erlaß. Als das Gesetz dem König vorgelegt wurde, ahnte er nicht, was er unterstrich. Brüder und Schwestern, die Welt sorgt dafür, daß uns eines Tages die Quellen unserer Straft verstopft werden sollen. Sie sorgt dafür, daß wir aufhören sollen, Menschen zu sein, die für sie ein Bewußtes sind. Götter Daniel gehandelt wie die anderen Stürzen, sie wären einverstanden gewesen mit ihm. Raitere Menschen waren immer ein Bewußtes für ihre Umgebung. Menschen, die im Richte Gottes sehen lernen, waren denen immer unbehagen, die nur sahen im Richte der Finsternis.

So kam es, daß das Gesetz geschaffen wurde. Es war eine neue Königshuldigung in jener alten Zeit. Als das Gebitt unterstrichen worden war, ging Daniel hinauf in sein Haus. In dem Obergemach waren Fenster in der Richtung nach Jerusalem, nach jenem Ort, wo die Mstäre des Selbsttums standen. Daniel fiel des Tages dreimal nieder vor seinem Gott und betete, wie er worden zu tun pflegte.

Brüder, ich sagte bereits einmal, daß es uns zum Verhängnis werden kann, wenn Gott in unser Leben getreten ist. Dann gibt es nur ein Entweder — Oder. Wir werden entweder ein Samuel oder ein Saul. Samuel starb als einer, der nicht vergesslich gebient hatte. Saul fiel von der Hand der Pflichten. Saul ging unter im Bericht, während Samuel begraben wurde, von dem ganzen

Volf betrannert. Gaben wir einmal unter Eyr geöffnet dem Gepruden Gottes wie ein Sammel, dann werden wir entweder ein Daniel auch bis ins achtzigste Lebensjahr oder aber wir gehen zu Grunde, sobald wir uns aus dem Umgang mit Gott zurückziehen. Ich habe im meinem vierzigjährigen Dient noch keinen Menschen gefunden, der einmal den Kontrakt mit Gott geschlossen hatte und später wieder glücklich in der Welt oder in seinen Sünden sein konnte. Aber seine Hand an den Pfingst legte und zurückschante, der ging unter wie Lots Weib.

Daniel magte trotz des Verbothes den Umgang mit Gott, fliehet du in deiner Schwachheit Umgang mit Gott, sei sicher, Gott kommt mit dir durch auch angestrichelt eines Verbothes des Darins. Wir wissen, daß, als ein Darins erst erkannte, daß er von seinen Fürsten tregellet worden war, versuchte, den Daniel vor dem Königgraben zu behahren. Nicht aber ein Darins in der Vollmacht, die die Welt ihm gegeben, konnte Daniel vor dem Königgraben behahren. Der Gott aber, vor dem Daniel täglich fridel, konnte ihn im Königgraben behahren und ihn dajelbst seine Herrlichkeit offenbaren.

Diees Erlebnis trug später auch mit dazu bei, daß Israel aus seinem babylonischen Exil wieder zurückkehren konnte. Wir ahnen nicht, was für Folgen es eines Tages für unseren Familienkreis, für unsere Kirche oder Gemeinde oder aber auch für unser Volk haben kann, wenn wir Menschen des Umgangs mit Gott werden wie ein Daniel. Wenn auch unserm Leben nicht das offene Fenster fehlt, vor dem der Mensch in seiner Ohnmacht spricht und Gott in seiner Majestät antwortet.

Manern wir uns jedoch nicht, wenn wir Menschen werden wie ein Daniel, die im Umgang mit Gott stehen, daß wir immer wieder in neue Spannungen und Kämpfe hineinkommen. Wie sollte es auch anders sein. Wenn unser Leben anfängt, ein Leben des Lichtes zu sein, sollte das nicht in Konflikt kommen mit dem Leben, das die Finsternis bejaht? Wenn du auch finster bist, wie sollen Menschen der Finsternis wissen, daß es Licht in der Welt gibt?

Steinigen, die gegenwärtig aus der Schwejtinnion kommen, erzählen, daß gerade die Jugend auf Grund ihrer Erziehung in der hochschulpflichtigen Melancholienung lastfächlich glaubt, so schön, wie sie es in Skandinavien habe, könne es sonst nirgends sein innerhalb aller europäischen Völker. Man hat die Träger des Lichtes ausgeschlossen, sein Manern, daß die Jugend nun meint: Unsere Finsternis ist Licht. Menschen, die im Umgang mit Gott stehen, kommen in dauernde Spannungen mit denen, die Gott verneinen und im eigenen Lichte leben.

4. **David und seine Hängigkeit von Gott** 7). Nach ein David lebte in diesen Spannungen. Immer wieder kam es zu Kämpfen zwischen Israel und den Philistern. Man trat eines Tages ein Philisther Wollath in voller Waffenrüstung auf. Es war selbstverstand-

7) 1. Sam. 17, 45.

sich, daß er Spieß und Schild hatte, daß er Sohn sprach dem Heere Israels. Es war ihm selbstverständlich, daß der Sieg auf der Seite der Pflichter lag. Tag für Tag hatte er im Bewußtsein seiner Stärke Straal gereist und zum Kampfe herausgefordert.

Da war David auf das Schlachtfeld gekommen und zwar auf ganz eigenartige Weise, nicht mit einer Masse in der Hand, sondern mit Pfeilentuden. Seine ältesten Brüder waren ja im Felde. Nun gab sein Vater ihm eines Tages Räte, Brode und Mohnensuden für sie und sandte ihn damit ins Heerlager Israels. Er sollte sie grüßen. So war er auf das Schlachtfeld gekommen. Hier hört das Ohr eines David das Hohnsprechen des Philisters. Da erstärkte er: „Ich will hingehen und den Philister schlagen.“ Der Sirentnabe wird darauf zu dem Könige Saul gebracht. Dieser stinbe mit dem Mohnensuden will den Philister schlagen! Schließlich demt Saul: „Ich werde ihn helfen!“ und gibt ihm seinen Schild und Speer und Masserrot. Damit konnte David aber nichts anfangen. Er fühlte, in dieser Hüftung bin ich nicht mehr David. Aus David kann nie ein Saul gemacht werden, wenn man ihn auch mit der Ausstattung eines Saul kleidet.

So kam es, daß eines Tages David vor den Philister trat und sprach: „Seite wird der Herr dich in meine Hand geben.“ „Ich komme zu dir im Namen Gottes, den du geküßert hast.“ David stand in der Abhängigkeit von Gott. Das wurde die Grundlage seines Sieges über den Philister Goliath. Die großen Schlachten in der Weltabhängigkeit von Gott. Sie werden geschlagen im Bewußtsein einer göttlichen Zentung, in der Überzeugung, es handelt sich nicht um deinen Speer und meinen Speer, um deinen Schild und meinen Schild. Die Entscheidung fällt auf der Seite, wo hinter unierem Kampfe Gott mit seiner Zentung steht.

Ein Bruder, der erst vor kurzem aus Südringland gekommen ist, erzählt uns auf Grund seines Erlebens, daß ursprünglich die russischen Slawen sich einfach ins Martrium gebürängt, die Reiben gesucht hätten. Sie bewegt sich er aber fort: „Und viele fielen in ihrem Reiben. Wenn aber für manche Reiben kamen, ohne daß man sie gesucht hatte, dann bewährten sie sich im Kampf wie ein David.“ Denn nicht die Reiben an sich sind das Geheimnis unserer Glücke. Ich fürchte, auch bei uns sind manche Massen bereits stumpf geworden, weil man das Heil im Kampfe sah. Massen wir jedoch den Kampf des Glaubens im Bewußtsein unserer Abhängigkeit von Gott, dann siegen wir auch mit unserer Geschleuder. Nicht der Kampf als Kampf ist für uns der Sieg, sondern wenn uns Gott in die Spornungen hineingestellt hat und wir ihn unieren Dienst in der Abhängigkeit von ihm. Dar keine falsche Begeisterung für unsere Grömmigkeit, für unier Geheimnis, für uniere Glaubensstellung! Wohl aber vernehrte Abhängigkeit von dem Gott, der vielfach auch in unieren Tagen gesäffert wird, Abhängigkeit von dem Gott, der auch heute noch durch

Steine aus dem Raabe in der Hand eines David mehr erreicht als Babiliter durch ihre Wasser.

5. **Elisa und sein Schritthalten mit Gott** <sup>1)</sup>. Noch ein letzter Abschnitt. Elisa hatte Pfing und Ochsen stehen gelassen und hatte Elisa gebient. Das aber machte ihn noch nicht zum Propheten. Es kam nun die Zeit, wo der Herr den Elisa heimholen wollte. Elisa ging in die Richtung nach Gericho. Elisa sagte: „Ich gehe mit dir.“ Sie kamen bis nach Gericho. Elisa antwortete: „Bleibe du hier, der Herr hat mich an den Jordan gesandt.“ „Ich gehe mit dir.“ „Der Herr hat mich in die Wüste gesandt.“ „Ich gehe mit dir.“ Elisa verließ den Elisa nicht. So kam der Augenblick, wo Elisa ihn fragte: „Was willst du, daß ich dir tun soll?“ Da bittet Elisa: „Daß mir werde ein zweifeltägig Zeit von demem Geiste.“

Als der Prophet Elisa nach diejem Erlebnis mit dem angehenden Prophetenmantel des heimgewesenen Elisa allein aus der Wüste zurückkam, da sahen die Prophetensöhne, daß der Geist des Elisa auf Elisa ruhete. Die Prophetensöhne selbst gingen darnach drei Tage in die Wüste und suchten Elisa. Wie oft sind auch nach diesem Erlebnis heimgewandene Gottespropheten in der Wüste gesucht worden! Was war das Entscheidende? Als es galt, wie Elisa mit in die Wüste zu gehen, um das Wort zu mitzuerleben, da waren die Prophetensöhne am Jordan geblieben. Durch dieses Erlebnis wollten sie nur noch Eury andeuten, was es bedeutet, wenn wir persönlich mit Gott haben Sie je in den Händen der Könige geleitet, daß auch Elisa den Elisa suchte? Er durfte den Dienst des heimgewandenen tun in dem Geiste des Elisa. Und wach eine Gotteskraft ging von ihm aus! Denn er diente in demselben Geiste, in dem Elisa gebient hatte, so verschiednen sein Dienst auch von dem eines heimgewandenen Elisa war.

Wenn so viele Gotteskräfte in Gemeinschaft und Kraft von uns genommen sind, laßt uns nie Kopien dieser heimgewandenen sein! Wir können unsern Dienst aber in demselben Geiste tun, in dessen Vollmachten sie wirkten. Wie thimsthe man, daß heute wieder Personen sichtbar würden, die aus der Wüste kommen und dort etwas empfangen haben von dem Geiste unserer heimgewandenen Gotteskräfte! Möge Gott uns dahin segnen! Damit es geschehe, nehmen Sie diese Bilder mit und schauen Sie sich an:

- einen Samuel in seiner Eingabe an Gott,
- einen Josia in seiner Beugung vor Gott,
- einen Daniel in seinem Umgang mit Gott,
- einen David in seiner Abhängigkeit von Gott,
- einen Elisa in seinem Schritthalten mit Gott,

und Sie gehen von Kraft zu Kraft, bis auch Sie, wie die heimgewandenen, vor Gott in Zion erscheinen.

<sup>1)</sup> 2. Kön. 2, 9—15.

## Zur der Mission scheiden sich die Geister.

von Carl Geim<sup>1)</sup>.

Wies, was über Mission gesagt und geschrieben wird, kann immer nur der Friedschlag einer *Passade* sein, die unabhängig von allen Gedanken, die wir uns über sie machen, als unlegbare Schriftlichkeit vor uns liegt. Es ist die Tatsache, daß in allen lebendigen Zeiten der Kirche nicht bloß einzelne, sondern ganze Scharen junger Menschen dem Drang in sich spürten, wie Striegeltrommler, die zu den Gähnen eilen, ihr Leben dafür einzusetzen, daß das Geier des Wortesgläubens in nichterlöschliche Ländel getragen wurd. Gleich waren auch solche darunter, die bei Momente und Entbehrung in ferne Länder lockte. Es gab auch Missionare, die irdische Vorteile dem Missionsdienste erhashten. Es gab auch, besonders in den angestrichlichsten Gebieten, solche, die aus politischen Motiven hinausgingen, um im Auftrag einer Kolonialmacht an der friedlichen Eroberung und Ausbeutung unruhigter Völker mitzuarbeiten. Aber auch wenn wir alle diese Fälle abgleiten, bei denen unreine Nebenmotive im Spiel gewesen sind, so bleibt immer noch eine unübersehbare Schaar von solchen übrig, bei denen wir den deutlichen Eindruck haben: wir stehen hier vor dem heiligen Kräfte, das der verborgene Hequel aller großen Bewegungen der Weltgeschichte geworden ist. Paulus sagt: „Daß ich die Apostel verurtheile, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muß es thun. Welche mir, wenn ich die Kraft nicht verfindele!“ Das Egebe erzählt, als einmal der Bedanke, als Missionar nach Oranland zu gehen, in sein Vord gelegt worden sei, frei dieser Bedanke wie ein Salen gemeldet, der ihn nicht wieder losließ. Er freute sich, als der Kian sich zunächst gerichtlich, „von seinen Verurtheilungen und fütchten Willen befreit zu sein“. Aber er wurde die innere Innung nicht los; er horte immer die Worte Jesu: „Aber Stat oder Writter mehr liebt denn mich, der ich meinet nicht wert.“ John Barton erzählt, wie er bei einer Missionsbeurteilung sich innerlich gedrunnen fühlte, sich für die Mission, für die man um Streiter warb, zu melden. Aber er zweifelte zunächst noch, ob er nicht seine eigene Seelenbewegung für den Willen Gottes gehalten habe. Aber immer lauter sprach die Stimme in ihm: „Wehe du hin und lebe alle Völker...“ Diese Worte klangen mir wie ein Wortesbefehl einem Soldaten.“ Der Missionar Graf Garemba schließlich die Beschreibung seiner Verurteilung zum Missionar mit den Worten: „Aber das nun lieft, steht auch ein, daß die ganze Sache nicht besteht als irgendein Opfer, das ich gebracht, sondern als eine innere Motivenigkeit, als eine göttliche Setzung und ein an mich ergangenes Gebot.“

Bei allen diesen Worten war es nicht Missionsbegeisterung oder Strebenverlust und jugendlicher Überstimmung. Der Auftrag war ihnen vielmehr eine Last, die auf ihnen lag, ganz einerlei, ob sie ihn gern oder ungen, begehrte oder ergeben erfüllen. Sie fühlten sich als die Beobachter, die beim Fortmarfch einer Armee folgen müssen, damit die anderen nachströmen können. Diese Urtafelte des Missionsauftrags, unter dessen Gewalt schon zahllose werthvolle Menschen ihr Leben zum Opfer gebracht haben, rührt nun sofort, wenn wir die zunächst einfach als abjetten physiologischen Tatsache auf uns wirken lassen, eine letzte Frage in uns auf, an der sich die Geister scheiden. Wir können zu diesem Tatbestand eine doppelte Stellung einnehmen. Entweder wir stellen den Drang zur missionarischen Ausbreitung der Schriftbewandlung auf eine Linie mit dem Exportionsbedürfnis, das allen Lebensbewegungen in Natur

<sup>1)</sup> Einführungsbeauftrag aus dem in Stürze erscheinenden Werk „Das Durch der beachteten Mission“, in Verbindung mit den eonungelichen Missionsgesellschaften herausgegeben von Prof. D. Dr. Julius Richter. (Leopolds Schlag Verlag, Göttingen.) über Umfang, Preis usw. siehe Anfrage.

und Geschicke innenohnt, also mit dem Drang jeder Pflichten- und Tiergattung, sich durch Teilung der Stimmellen bis ins Innerliche fortzupflanzen und zu vergrößern, mit dem Bedürfnis eines erwanderten Volks oder einer harten Noth, sich über seine Grenzen hinaus auszubreiten und überseeische Kolonien zu erheben, aber mit dem Trieb, der in jedem Untermocher oder Erfinder lebt, für seine Sache zu weichen und die Welt dafür zu erobern. Wenn wir die Sache so ansehen, kann ist die Mission unsere barbarele Sache, die uns nicht aufzuregen braucht, und die auch die Strafe unserer wissenschaftlichen Welterschlagung nicht hört. Sie entspringt denn einfach dem Bedürfnis, das jeder Weltbewegung innenohnt, sich auszubreiten und Kretschern zu machen.

Über aber: es ist uns unmöglich, die „Kolonienfrage“, die einen Kaninus jagend, seine Wolfsoft über Kinder und Speere zu tragen, mit der Strafbestrafung innerer unermesslichen Bewegung zu vertheilen. Wir stehen dann hier vor einer völlig andern Kolonienfrage, vor einem Aufstand, der uns ein ergranz aberen Missionstag kommt, die alten Trieben und Instincten entgegensteht ist, von denen die Natur und die politische Geschichte bewegt werden. Dann können wir von der Mission gar nicht sprechen, ohne daß wir dadurch selbst vor die letzte Frage nach dem jetzigen Grund unserer ganzen Existenz gestellt werden. Dann ist die Tatsache, daß es heute noch Mission gut, doch also heute noch Menschen ihr Leben hingeben, um von einer unheilbaren Krankheit zu heilen, die Tatsache im heutigen Weltleben, die auch uns heutige Menschen noch am unheilbarsten und unausweichlichsten vor die Frage stellt, vor die das menschliche Geschlecht der ausgehenden Antike durch das Mithrasium der ersten Schriften gestellt wurde, nämlich vor die Frage: „Sind das Menschenleben wirklich nichts anderes als ein Kampf, in dem bedingte und begrenzter Selbsthalten nach dem Recht des Entretens ihre Strafe miteinander messen? Oder gibt es eine ewige Macht, der wir unser ganzes Dasein schulden und die unbedingte Befehle an uns richten darf, die nichts mit dem Kampfstampf dieser Welt zu tun haben?“

Ostat Spenglers realpolitische Darstellung der gegenwärtigen Weltlage, die so viel Stand aufgewirbelt hat, ruht auf der Voraussetzung, doch die bewegenden Mächte, der Zukunft seine andern sind als die der Vergangenheit: der Wille des Entretens, die gesunden Instincte, die Masse, der Wille zu Reits und Macht; darüber hin schweben wirkungslos die Räume, die immer Räume bleiben werden: Serechtigkeit, Glück und Friede“. Es gibt also nichts in der Welt als „den unerbittlichen Gang der Dinge, den sinnlosen Zufall, die wirkliche Geschichte mit ihrem mittellosen Schritt durch die Jahrhunderte, in die der einzelne mit seinem winzigen Kratzenleben an bestimmter Stelle unbedeutend hineingeht“. Wenn damit das Weltgeschehen und unser menschliches Dasein vollständig beschrieben ist, dann können wir auch die Mission nur als ein Mittel der Kulturpropaganda aber des „religösen Imperialismus“ ansehen, der zum Kampf der weissen mit den farbigen Massen gehört. Wir können die Mission dann unter historischem, staatsmännischem und völkischem Gesichtspunkt betrachten und etwa erörtern, ob es nicht für das deutsche Volk im Augenblick besser ist, die ganze irische Propaganda im Ausland aufzugeben und alle beschriebenen Strafe zum Streben der eigenen Volksgemeinschaft zu verwenden, zumal da der Erfolg der Missionsarbeit in China durch den Volksweltwurm, in Indien durch den religiösen und politischen Nationalismus, in Afrika durch die zunehmende säkulare Staatssollon so hart in Frage gestellt ist.

Wichtig anders ist die Frage, wenn Spenglers Beschreibung des Weltgeschehens nur eine ganz anfängliche Verfassung der Wirklichkeit ist, die der gerade die Dampfschleife anker acht gefasert ist, nämlich die Macht, die uns geschehen und in diesen ganzen Kampf hineingeht hat, die selbst aber a u b e r h e l l b e l s dempflisches Recht, auf dem wir miteinander kämpfen. Wenn es nicht ist, dann stehen wir alle, während wir in den mittellosen Gang der Weltgeschichte hineingezogen sind, gleichzeitig jeder Augenblick noch in einer zweiten Beziehung. Wir stehen vor Gott und kämpfen unter Kampf in seiner Gegenwart. Wir stehen unter seinen Wesen. Dann kann es eine Sendung



geben, die auf einer ganz andern Ebene liegt als der ganze Kampf zwischen Massen, Nationen und Stämmen, in den wir verwickelt sind, nämlich einen Auftrag Gottes, der über dem Kampfbahs steht, auf dem wir miteinander um Macht und Geld und Stoffgebiete ringen. Der Geschorsam gegen diesen Auftrag ist dann von allen machtpolitischen und formaljuridischen Erwägungen unabhängig. Denn bei dieser Sendung handelt es sich ja ganz ausschließlich um jene zweite Bestimmung, in der wir Menschen stehen, um unser Verhältnis zu dem, der uns geschaffen hat und dem wir unter ganzes Leben schuldig sind.

Dieser Auftrag kann nur mit Mitteln durchgeführt werden, die allen Weisheiten des östlichen und westlichen Machtkampfes entgegengesetzt sind. Wenn denn Gott ist, dann sieht jeder von uns nicht bloß in einem Verhältnis zu einem Gott und zu seinen Mitmenschen, sondern in einer Beziehung zu Gott, dem unser Leben gehört. Dann kann auch unser Verhältnis untereinander nicht bloß ein Machtkampf zwischen Menschen und Völkern sein, in dem wir einander als Gimbesegegnen oder aber als Gegner gegenüberstehen. Wir Menschen leben dann vielmehr jeden Augenblick noch in einem zweiten Verhältnis zueinander. Wir sind Wesen, die von Gott kommen und zu Gott gehen und darum den Drang in sich haben, über den letzten Zinn ihres Lebens mittelmittel neben. Denn Gott steht ja oberhalb des ganzen menschlichen Machtkampfes. Niemand kann zur Sache gehen, ohne er in seinem Bewußtsein über sich gestanden werden. Er kann sich nur, wenn er in seinem Bewußtsein über sich ist, freiwillig hingeben. Sei der Willen kann darum, wie Luther sagt, der „leibige Degen“ des Kaisers Karl, der die Sachen mit Gewalt befehlen wollte, schlechterdings nichts ausrichten. Es gibt nur G in Mittel, durch das ein Mensch sich freiwilligen Eingabe an Gott gesüßert werden kann, nämlich das Wort eines Jüngens, der sich ganz wehrlos für Gottes Sache einsetzt.

So stellt uns schon die bloße Tatsache, daß es auch heute noch Menschen gibt, die den inneren Auftrag der Mission in sich fühlen, ganz unmittelbar vor die letzte Frage, an der sich heute mehr als je die Welt scheitert, nämlich vor die Frage nach der Wirklichkeit des jenseitigen, des Lebendigen Gottes.

## Martin Luthers deutsche Bibel.

Von Dr. Einar Egulin, Direktor der Universitätsbibliothek in Göttingen.

400 Jahre sind vergangen, seitdem der mächtige Kolobamb der Gesamtbibel erschien, der Abschluß einer 12jährigen theologischen und philologischen Arbeit, die oft verbrochen in der sicheren Stämperearbeit des Metformans seines Gottes und der obenähnlichen Menschheit. Und doch ist die Übersetzung der Bibel nur zu verteben von Luthers innerer Theologie her. Dieser der heiligen Schrift, das war sein Ziel und sein über alle Sprachschranken hinweg, hat folg machender Auftrag, der Zeit seines Lebens im Mittelpunkt seines Wirkens stand.

Die deutsche Bibelübersetzung ist die Serönung der Lutherischen Theologie, b. h. die unmittelbare Einführung zum Christus und zur Schriftwortwort des apostolischen Predigtentums. Zum Schluß steht nichts mehr zwischen der Gemeinde und dem geliebtesten Christus, der Gottesverkörper, der Bistarrer, ist nur der einweisende Johannesarm, Johannesfinger, wie

es die in ihrer Einfachheit einzig große Dentung der Lautergesalt auf der Grundsätzen Prebelle des Mittberger Strdftirdenlehers seigt. Gutbers sinte kam ruft auf dem Scheldnd, aber das Bonangelum ist mehr als das Gud, weil es vor dem Gud war. Er ist um der sintigen Lehre und mancherlei Artums willen musse man das Letzte versuchen, das zu ihm und noch dar, auf das doch etliche Schafe vor dem Blößen errettet wurden: Da fing man an zu schreiben: „Eongelium aber fast nichts anderes denn eine Prebdt und Welckere von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes durch den Gereen Ehrstum mit seinem Tod verlohnet wird erworben. Und ist eigentlch nicht das, das in Rndern steht und in Buchstaben verfaßt wird, sondern mehr als eine mundliche Prebdt und ein lebendiges Wort und eine Stimme, die da in die ganze Welt erschallet und offentlich wird ausgehrt, das man es überall hort.“

Es gab vor Gutber heretis 14 hochheutige und vier niederdeutische Pibeln. Aber erst die Lauteribel wurde zur nationalen Fat, zur weltgeschichtlichen Wchrtstunde der deutichen Schriftsprache, die ersten Einheitsbendes um das gesamte deutische Volk, dieses Anfanges einer Volk- und Nationserbung im neuen, vom Gottesglauben herkommenen Selbstbestehen. Es ist bekannt, wie Gutber immer weiter arbeitete an seiner schon einmal vollendeten Uebersetzung: Er wollte kein griechisches oder hebraisches Deutisch schreiben, sondern das wirklich gesprochene und verstandene Deutisch, so das jeder beim Lesen und Hren merkt, das er selbst damit gemeint war.

Dieses innere energiegeladene Hinsiegn an der „börbaren“ Uebersetzung der Schriftsbroscht konnte nicht einfach sich begnügen mit der nsthamen handschriftlichen Uebersetzung, er begleitete das Manuskript hin zum Leser, zum Hndruder, ja Gutber ging selbst zum Drucker und nahm auch die zweite „Uebersetzung“ in die Form des gedruckten Gudes selbst in die Hand. Unter seiner breiten Anleitung und Anregung und Sontrulle geht diese Arbeit vor sich, und zur Letzter kommt der „seh bare Text“, der den toten Buchstaben noch im belebteren zu einem Wesen, zur mndlichen Prebdt und zum lebendigen Wort macht: die Anschauung, das Bild! Die Künstler bekommen viel zu schaffen, Lucas Ernach mit seiner Werkstatt, Georg Sombberger aus Leipzig, Ulrich Z. (Martin Schone), Ern. Prossamer und andere. Bekannt sind es, die an den Mittberger Drucken beteiligt sind.

1534 ist das Wort erstmalig vollendet, ein sohannes Thelwils handbild es in Platsform an, Gottoner selbst scheint den letzten Punkt zu schreiben. Eine Frage, fast schlißig forte Stimmung lebt in diesen Wörtern, die allerlebendige Gegenwart sind.

Es hat fast überwiegen im Wlen Testament die kämpferischen Motivie der Satsgesichte, der Moses- und Simonergählungen. Da wird nstlich gekämpft, da sent sich der Kntgenwalt bei Flatternden Fohnen zum Angriff, während Moses die Urne gesüht werden, da singt Frochend über Simon der Felsalt zusammen, da ringt Satob mit dem Engel so wie später nur auf einem Membranblafen Gennäbe wieder. Gwang groß vor allem die Schöpfungsbilder der Gollibel von 1534.

Sehr gutrückstend ist das Neue Testament illustriert, dessen Gesichte ja auf allen Stufen und Stufenhänden, in Stein und Holz und Farbe zu sehen war. Kkonnigsch die Kinder der Eongelissen, zum Teil voller Dramatt der Ertledigung des Schreihens, his Gutber und Melandthon selbst aufstanden als die heiligen Männer, die das Gotteswort der Richte, dem Selbstübergeber, Verfasser der offziellen lateinischen Bibel und anerkannter Rindgenoter beherzt. — Gutber erscheint in breiter Anleitung an Dürers Kupferbild „Seronymus im Wshaus“ als der neue Urheber, Stüdengeber, der revendiximus Pater Luther, „Pater Gutber“. Es ist nstliches und Speis in einem.

Die Motive des Neuen Testaments bringen einen besondern eindringlichen Gedanten zum Ausdruck: Das der Brief einen ganz bestimmten astuellen Schluß hat und an bestimmte Menschen gelangt ist. So steht der mächt-

tige Paulus gestiftet auf seine zwei Schwertter, in welcher Landthafft und entfernt den Boten, der, den Speer gelodert und das Schwert an der Seite, den Brief zu den Mönchern bringen soll, zu den Mönchern — in diesem beursigten Stiefen- und Scrodennald? Zu uns soll er ihn bringen, weil er auch uns meint. Der Boten wandert zum jenerligen Kelter der Hibel.

Wit dem großen Ritelbild vom 1541 ist das große Gegenstück, Geseß und Gwangellium, Altes und Neues Testament, verbunden mit dem Symbol des Lebensbannes, der auf der Todesseite herodert und auf der Lebensseite aufsteht, gleich wie das Hauptbema am Anfang aufstellungen. Der Hienich steht auf beiden Zeiten und kann zum Tode, zur Sölle geführt werden von Moses und dem Teufel, aber er kann sich auch von Josephus dem neuen, „Wingeliger Christ“, an der Arm nehmen und zu Christus, dem neuen Menschen, führen lassen. Der letzte noch von Luther vorbereitete Hibelbrud von 1546 bringt gleichsam das Vermächtnis Luthers auf dem Ritel: Der Ertus am Streng niederstem, so wie er es mit seinem Aurfischen hier tut, das ist das Rechte, was er tun kann, so wie er es als letztes Wort in Fischeben niederdrück: „Bettler sind wir, das ist wahr.“ So schließt mit dem vor Christus menschen Luther das große Wort, das mit dem ohne Namensnennung erstgenannten Neuen Testament 1522 begonnen gatte.

Im diesen beherrschenden Mittelpunct der Lutherhibel gruppiert sich die Hibelangstellung der Lutherhalle. Eine Hstrelung, „Die beutische Hibel vor Luther“ führt in ersterem Text und Originalstein über die methollen auf Bergament geschriebenen fremdsprachlichen Hibel, kostbarer Weiss eingetret, hin zu den beutischen Übersetzungen, zu dem vorlutherischen beutischen Grundgedaben der Hibel, die in 14 hochbeutischen und 4 niederbeutischen Studien schon bearbeitet war, um aber erst mit der Lutherhibel wie eine alles mitreißende Bewegung ganz ins Ross zu bringen.

Die Weltbeurteilung der Lutherhibel zeigt die Ursache, daß halb in Anerkennung und oft breiter Jugunderlegung der Lutherhibel viele Köpfer ihre ersten Hibel in der Mutterprache gebandt erstelten und zum Teil damit eine eigene Rationaltheorie wie auch die Möglichkeit einer Rationalistische begründeten: Die Hibelrolle 1522 das Neue Testament, Schwaben 1523 das Neue Testament vom Lutherhibel Claus Jeter und Saurentins Wndrae übersezt, dem 1541 die Rothhibel folgte mit dem Wittenberger Ritelbils Geles — Gwangellium, 1524 Danemart, 1524 England (Wittam Zimbale) mit Rothhibel 1530 (Cromwell u. a.), Finnland 1539—48 (Witthael Agricola) das Neue Testament, Island 1540 das Neue Testament (Abdur Gottsalson).

Die Hibelangaben späterer Jahrhunderte fallen sehr ab gegenüber der Lutherhibel; erst der zu früh beimgegangene, so unergeliche wie unersehbare Meister Prof. D. Wndolf S oß hat der gesamten Stud- und Schreibrust neue Wege gewiesen und ging dabei aus von der Lutherhibel, von Luther. Hier war ein erster Stünftler, der Luther über die Jahrhundert hinarweg hoch am nächsten von allen gekanben hat, überwindend und gewinnend in seiner unmitteldaren, unweirdelben Wentschheit, und ganz groß in seiner tiefen Gränntigkeit, die so dautbar sein konnte, wenn sie Gottes Schöpfungsgerichtselbst in den Hibelblumen nachmalte, aber wenn sie in Ehyrucht vor der Wrtige des Getrengigten kann mochte, an dem heiligen Zeichen des Streuges den Körper Christi zu bilden.

Man hat sich gefragt: „Sagen Sie, Herr Professor, warum schreiben Sie immer nur Hibelrolle, wo es doch soviel anderes gibt?“ „Webens mit halt was Besseres, dann will ichs ohne Schreibe“, hat er darauf geantwortet, aber er und die anderen fanden nichts Besseres.

## In Simland.

Verleitet von Missionen inpector Ph. W. G. H. H. H.

Früh Jahre waren seit dem letzten Dienst vergangen, als ich am 8. August in Lettin wieder den Dampf betrieb, um über die Diffe nach Gelsnitz (Geflingfors) zu fahren. Mei schöner Wetter ist die Fahrt immer wieder eine Vergnügung für den mühen Leib und Geist. Besonders erfreulich war ein Zusammenreffen mit Karlov E. M. M. aus Estland. Wir fanden uns dort als Dikt.-Leiter zusammen, in seiner Begleitung war seine Tochter, eine Lehrerin aus der Schule der Pindergemeine in Pindau. Wir hatten hergliche Stundenstunde aus Simland, die in Pindau war und eines besondern Trostes bedurfte. Am letzten Abend, bevor diese Freunde in Tallin (Pind) ausstiegen, hatten wir im Salon noch eine schöne Stunde der Gemeinlichkeit und des Gedets. Am Freitagabend wurde das Festprogramm für die nächsten Tage ein, Krieter Katala, und unser alter Freund, Graf Berg, empfingen und. Nach kurzem Warten wurde das Festprogramm für die nächsten Tage besprochen, meine Besorgung fand ich im Missionshotel vorbereitet.

Der Dienst begann mit einem Gleichheitsvertrag im Stationenhaus in N. am Sonntag, dem 11. 8. Dort steht unser Freund, Krieter Katala, trotz seiner Pensionierung noch recht fleißig im Dienst und in der Arbeit.

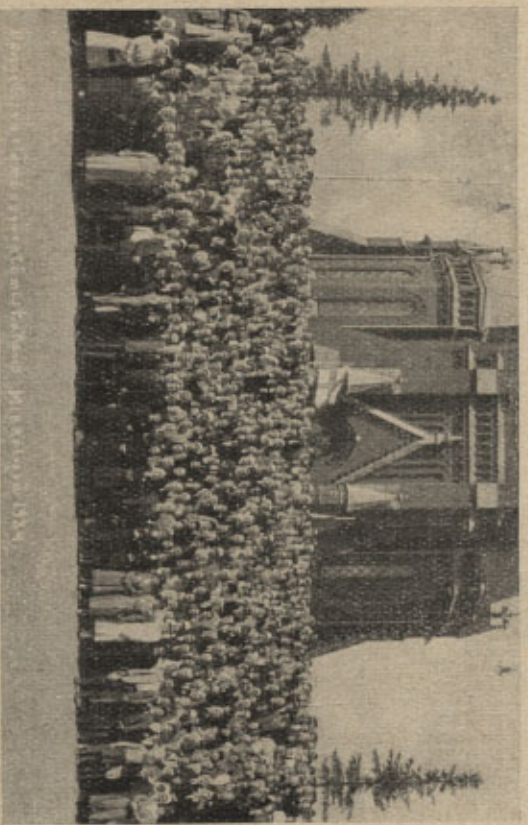
Der erste Sonntag (12. 8.) war ein wunderbarer Tag, die Sonne breitete ihren Glanz aus über die weite Stadt des Nordens mit ihren vielen Gärten. Dieser heitliche Schiffschiff „Orosch Rod“ lag im Hafen. Eigentlich sollte das Schiff zur Einweihung eines Festivals nach Damskär fahren, aber die Dampfschiffahrt dort ließ das nicht zu, und so blieb unser Schiffschiff auch über den Sonntag im Hafen, so daß ich noch Gelegenheit hatte, das Schiff zu besuchen und junge Freunde aus der Heimat zu treffen.

Vor Gelsnitz hat die lutherische Gemeinde eine der wunderbarsten Inseln vom Charakter für Jugendarbeit gepachtet. Sonntagmorgen kommen dort auch Gemeinbegleiter mit der Jugend zu einer Besuchsbesuch zusammen. Unter blauen Himmel, umgeben von den wunderbaren Seen und Inseln mit den gen Himmel ragenden Felsen betäubigte ich Gottes Felskraft in Verbindung mit Gedanken unserer Brüder in Hauptland. Dann ging es mit dem Dampfboot zurück zur Stadt, denn um 7 Uhr hatte ich einen Missionsvortrag in der ersten Kirche mit Übertragung ins Ginnische zu halten. Ich sagte auf dem Wege zur Kirche zu meinem lieben Mitarbeiter, Krieter Katala, daß wohl an solch einem schönen Sonntag nicht viel Menschen in der Kirche sein würden, da bei uns doch solche Vorträge meist erst um 8 oder um 7,30 Uhr beginnen. Als ich aber die Sängler besah, sahen vor mir etwa 1500 Hörer und die ganze Kirche war gefüllt.

Während dieses Gottesdienstes sammelten sich draußen schon vor der Kirche schwach sprechende Freunde, denn im Strichland an den Dienst vor den schwachen Freunden sollte sofort ein Missionsvortrag mit Übertragung ins Ginnische folgen, der von Krieter Dr. Schmidt überleitet wurde. Es war ein gesegneter Vortrag.

Dann hier aus fuhr ich nach Mittell in der Mittell-Konferenz. Seit einigen Jahren ist dieselbe von Spaschka und hier begleitet worden, weil größere Versammlungsräume getrennt wurden. Schon am Tage fanden sich in der Strichlandsche 600 bis 900 Hörer zusammen. Die biblischen Vorträge am Abend fanden in der Landkirche statt, denn diese hat für 2000 bis 2500 Zuhörer Raum, und schon am Eröffnungabend, dem 14. 8., war sie bis auf den letzten Platz gefüllt. Gleich am Morgen hörten wir drei biblische Ansprachen von Krieter Katala, dem Leiter der Landgemeinden von Mittell, und Oberpfarrer Marto, wie auch von dem Leiter der Mittell-Konferenz, Krieter Katala, und Oberpfarrer Marto.

Manne, welcher ein besonderer Freund und Mitarbeiter in der christlichen Sendebewegung unseres Freundes Baron Strödel, Wronnepos, war. In den nächsten drei Monaten durfte ich in dieser überfüllten Sandkirche über folgende Themen sprechen: 1. Unsere Postkassette — unter Dienft, auf Grund von Joh. 2, 38—42, 2. Bergamus — die Gemeinbe schwerter Glaubenskämpfe in Stralsund, auf Grund von Epsb. 2, 12—17, 3. war als Thema gelehrt Römer 8, Dieser letzte Abend machte auf mich einen gemächlichen Eindruck. Kathol. Wronne, der in Finnland bekannte und beliebte Evangelist, sprach über Römer 7 und Setzung von oben her, im Hinblick darauf über Römer 8 zu sprechen. Gott schenke diese Gnade meinem lieben überlebter Oberpfarrer Wronne und auch mir selbst. Die ganze Konferenz ging mit einem glühenden



Die Wittel-Konferenz 1894. Die Zuhörer vor der Sandkirche von Strödel (Finnland).

Christenbild im Herzen geliebt und froh nach Hause. Welche Gott selbst alles das, was in den Tagen an biblischer Abgeschiedenheit durch die, zu neuem Erleuchtungselben innerlich der Straße Christi in Finnland führen. In diesen Tagen wurde auch eine Freundschaft wieder lebendig, die ich in Deutschland gekannt war. Der finnische Pfarrer Stumila war zehn Jahre Zeemannsparrer in Danburg. Auf anderer 1. Europaischen G. G. -Tagung 1923 lernte ich ihn kennen. Später hat er uns einmal hier in Wronne-gerode besucht, und so wurden wir in beiderseitiger Liebe verbunden. Jetzt ist er Gesangsleiter in Wittich.

Es ist hier, daß man noch nachdem Dienst meist erst spät in der Nacht zur Ruhe kam, aber schon am nächsten Morgen um 1/2 7 Uhr sollte mich der Zug weiterbringen nach **Stuopio**. Dortselbst hatte unser lieber Freund und Bruder, Rentmeister Gagerlund, für Sonntag und Montag Vorträge vorbereitet. Auf dieser Weise begegnete ich auch unserem lieben Freunde, Bruder Wittich, der nun fortan als Dolmetscher und Evangeliumsdiener mich begleiten sollte. Stadt vor wenigen Monaten war er auf anderer Gläubens- und Wissenschafts-Konferenz in Wronnegerode und hatte im Hinblick darauf mit dem russischen Evangeliumsdiener in Begleitung unseres Bruders, Prof. Sedlitz, Siedeln, mit demselben für Russland Dienst in Schweden getan. Mit seiner hervorragenden Gabe des Sprechens in deutsch, russisch, finnisch, schwedisch, englisch kann er in den verschiedensten Ländern und Völkern mit dem Evangeliumsdiener

Glaubenszeugnis für den Mann des Gostesreiches und seines Stammens dienen. Wir hoffen ihn auch im Monat Oktober in der Schweiz zu haben und im Anschluß daran wohl noch einmal in Zürichsstand, um mit Hr. Prof. Schläpfer weitere Dienste zu tun. Wir wußten in St. bei einer lieben Glaubensschwester W. Der Sichtberührung war ausgesprochen heilsam, der Geal überaus still.

Edon am Montag, dem 20. 8., führt uns der Zug nach *Spasskha*, dorthin, wo früher die Wittels-Konferenz gelagt hatte. Im Hause des lieben Oberpfeifers Kraunau fanden wir freundliche Aufnahme und eine Wieder bis auf den letzten Nadel gestülte Straße. Selber war der größte Geal des Ortes wegen Reparatur gesperrt, so daß wir mit dem Sichtberührung in den kleinen Restsal gehen mußten, und so war es vielen nicht mehr vergönnt, teilzunehmen.

Um nächsten Morgen schon ging es wieder auf die Eisenbahn. Diesmal allerdings nicht so sehr weit, nach *Kreuzen*. Eine liebe, alte Wittelsfreundin, Frau Seltor Salonen, hatte mich eingeladen und in Verbindung mit einer anderen Witt.-Bekehrin einen Sichtberührung vorbereitet. Die Freie Gemeinde am Ort, welche den bekannten finnischen Evangelisten Kostinen, mit dem ich seit einer Reihe von Jahren auch durch seinen Dienst als Vorsitzender des Jugendbundes für G. U. in Finnland persönlich befreundet bin, gerade zur Evangelisation dort hatte, gab ihren eigenen Abend auf, um an unserem Gortland mit dem gegenwartsgemäßen Selbstbild zog hoch immer wieder die Löwe herbei. Wir durften an dem Abend auch die biblische Postkarte von Ruhe und Gnade in Geist und Kraft verknüpfen.

Am Mittwoch, dem 22. 8., ging es dann noch einmal zurüd nach *Wittell*, um einen dort verbrochenen Sichtberührung über Abgang unter Leitung von Pastor Runkila zu halten. Selber war auch dort der Restsal, der etwa 600 Züge hatte, viel zu klein, um die Menge der Menschen zu fassen, welche gekommen waren, um zu hören. Gott gab uns einen gelegneten Abend. Bis wir vor dem Sonntag — etwa 6 Uhr abends — dort ankamen, bot Pastor R., wie im östern doch zuerst mit ihm ins *Gefängnis* kommen, um dort den Ansichten, besonders den jugendlichen, ein Wort Gottes zu sagen, und unser Bruder Ystila sollte beschließen, ihnen ein Evangeliumstich ins Herz zu singen. Es ist doch etwas eigenartiges, wenn man vor einer Menge von jungen Menschen steht, die schon in jungen Jahren hinter Schloß und Riegel sitzen müssen. Ich mußte mich fragen, was wäre aus mir geworden, wenn Gottes Gnade und Barmherzigkeit in jungen Jahren mich nicht gefunden und erlöst hätte. Wir freuten uns, daß Bruder Pastor R. dort eine gesegnete Arbeit tun darf, und wir wollten auch diese Arbeit immer wieder in unser Gebet fürbittend einschließen.

Nach einer kurzen Nacht hatten wir wieder eine ziemlich lange Strecke nach dem *Wochen* zu fahren und zwar noch *Wittell*, wo ich vor fünf Jahren auch schon einmal war. Der junge Pfarrer Kullinen nahm uns freundlich in sein Haus auf, selber war der Abendberührung nicht gut bedient, weil an diesem Tage in Suopio der finnische Landeskönigstent zu Besuch weilte. An demselben Tage, mit dem wir kamen, besah sich sein Salonwagen, und auf einigen Stationen durften wir die Gelehrtesten der Begrüßung mit erleben. Beim Abstieg dieses Mannes, der mit Freude und Sorgfalt von seinem Gott über all jubelnd aufgenommen wurde, gingen meine Gedanken gaird in die Gegenwart. Das Gedicht des finnischen Landeskönigstent erinnerte mich an unsere ersten erst beimgegangenen Landsprachentent und Landesköcher von Sündenburtg. Gealt eine ungeheure Reumontournt leist hoch auf diesen Mannern, und wie merkwürdig ist die Verbundenheit einer Staatsführung von heute mit dem Gealte selbst.

Wir mußten W. am nächsten Tage früh verlassen, denn das Boot sollte uns über einen der wunderbaren finnischen Seen nach *Monsantari* bringen. Dort ist die *Seinfrätte* des finnischen *Erweichungsbrüders* *Sauro Muntari*. Unter lieber beimgegangener Freund und Bruder Probst Spuamäki hatte zu Regehren die Insel, auf welcher Landwirtschaft betrieben wird, gekauft. Am 27. 7. 1932 ging er in die ewige Heimat. Geht durften wir seine liebe

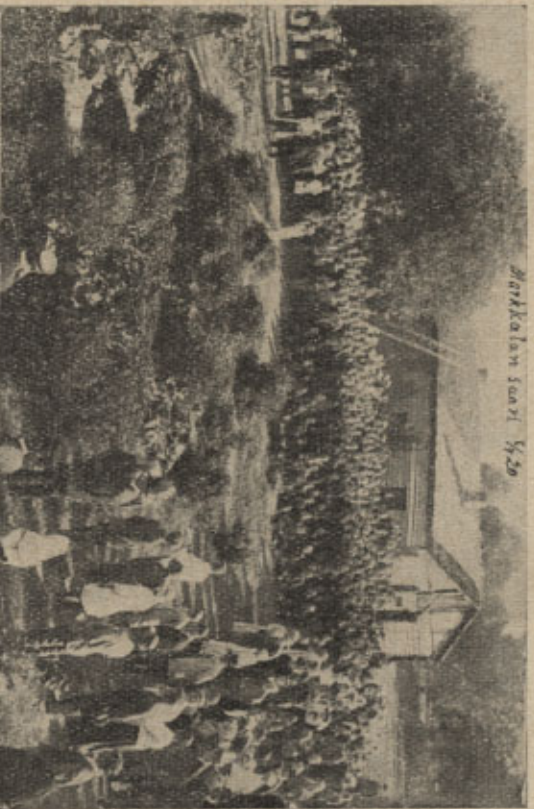
Matthäi dort befinden und an der Stelle weilen, wo ich vor fünf Jahren mit dem lieben Prophet manne Segensstunde verweilt habe. Wie hoffe er damals, auf diesem Pfahle könnte einmal eine Misschule für russische Krebiger gegründet werden, aber nun ist er in der Gerichtszeit beim Herrn und hat von Gott selbst andrer Stufgaben bekommen. Bruder Prophet Ewamati hatte ein nettes Herz für alle Gütlichen, aber er lebte auch im besondern in den Kreisen der sinnlichen Plethiken, welche aus der Verdunngsart von sechs Phantainen herkommen. Desein sinnlichen Kreiskreis durchte ich am selben Abend, dort wo einst die Gübe des sinnlichen Erweckungslehrgers gewandert sind, mit dem Geangelum dienen. Natürlich herrschte ich auch mancherlei aus dem Leben und kämpfen unserer Glaubensbrüder in Russland. Manche der Freunde von vor fünf Jahren waren wiedergekommen, um ihren bescheiden Bruder zu sehen und zu grüßen. Es war uns sammeßlich, daß wir nicht langer an dieser gesegneten Stätte bleiben durften. Damit unsere Freunde und Lehrer auch von dem bornoligen Erweckungsleben etwas kennenzulernen, geben wir ihnen durch ein Bild Kenntnis von einer Kreiskreisverammlung auf dieser gesegneten Stätte und auch ein Bild von unserem heimgegangenen Bruder Prophet Ewamati, dessen Leben und Herz mit unserem Heert und Dienst sehr verbunden war.

Reider regnete es am nächsten Tage, als uns das Boot wieder aufs Festland brachte, um von dort aus im Norden auf einer Nacht von etwa fünf Stunden nach **Joensuu** zu kommen. Dort hatten liebe Gläubensgeschwister für Bruder Wittla und mich überdort bereit, denn wir mußten noch am selben Abend mit der Eisenbahn weiterfahren. Den Gelübten hielt ich noch dem Essen noch eine Andacht. Wir unterbrechen die Reise in **Salmijärvi**, um unsern Bruder Dr. med. **Seeg** zu besuchen und bei ihm zu übernachten. Als Beobachtend in Seefeldland war er mit uns in lebendiger Verbindung und hat oft seine Gemeinereien bei uns angebracht. Alle Erinnerungen wurden ausgekämpft, er zeigte uns auch etwas von der wunderbaren sinnlichen Landschaft, obwohl er sich im Hingung besand.

Am Sonntag, dem 26., mußten wir dann gegen Mittag wieder auf die Eisenbahn, um nach **Sortavala** an den **Nobogater** zu kommen. In **Sortavala** hatte Prophet **Sametva** für Sonntagabend einen mindlichen und für Montagabend einen Sichtbortvortrag vorbereitet. Besonders beim Sichtbortvortrag war auch wieder das Reden zu klein. Es war eine große Stillangverammlung, denn alle Kreise der Gläubigen hatten sich eingefunden, um zu hören, was der Mensch in Russland tut, und was aber auch Gott in Russland tut. Die Stunden dort in der Gemeinshaft mit dem verehrten Prophet und seiner lieben Frau Gemahlin werden uns unvorgerßlich sein. Die freie Zeit am Montag mußten wir aus, um bei herrlicher Sonne etwa 3 1/2 Stunden mit einem Motorboot nach der prächtigen **Insel Salama** zu fahren. Dort ist noch ein wundervolles altes russisches Kloster, wo griechisch-orthodoxe Mönche wie im alten Russland ihr Leben und ihren Gottesdienst führen. Es war uns eine Freude, in der Kirche selbst wie im stillerkeiligsten von dem Maliniker des Klosters, einem Mönch, gesteht zu werden. Wir sahen dort ein wunderbar schönes herrliches Christusbild, wie es uns in unserem ganzen Leben noch nicht begegnet ist. Und die Himmelfahrt Christi über der Stube im stillerkeiligsten war für uns ergreifend schön. Aber wir sahen auch viel Wohl und Götterne. Die beiden Stühle des Klosters lagen unter Glas in wunderbarer geschmückten Wohltagen. Ein großes Meeres Tschelam im stillerkeiligsten war in Silber und Gold geschmückt und in einem großen Glasstücken gut schön gestellt. Die Mönche ergötten uns, wie dieses Meere Tschelam in der Krageßion herumgetragen und von den Menschen gerührt wurde. Das Meere Tschelam sahen wir als das heilige M und, aber nicht als das lebendige M ort. Ich dachte an Bruder Prof. **Margjintomffs** Erlebnis am Anfang der Revolution, als er im Süderbogen auf der Eisenbahn einen Tisch der verbrühen **Greuel** rühmenden tolgarhittigen **Soldaten** fragte: „Sag Christus so gelehrt?“ und wie der Mann antwortete: „Christus wir übernahm, was Christus gelebt hat, wir haben nur den goldenen Sichel der Miltärdibel an hohen Festtagen küssen dürfen, aber vom Instalt des Geangelinns haben wir nichts

verfanden." Während doch einmal dem gesamt russischen Volk die gesamte Weltgelehrtheit nicht nur das „Weltliche Wand“, sondern das ganze lebendige Wort werden. Dieser Aufgabe gilt auch unser Missionsdienst.

Auf unserer Gottesfahrt fanden wir uns dann am 28. 8. in Sitpuri (Sibburg) ein. Das Auto brachte uns zu unsren lieben Freunden Gräfin Kahlen und Baronin Nicolad nach *Mourpovs* ins Cuarter. Stadt furzer betglicher Aufnahme mußten wir gleich zurück in die Stadt, um bei benachbarten Gemeinde, an der jetzt Pastor Siegfried steht, zu dienen. Unser lieber Freund, Kropff Regener, der früher dort in der Gemeinde als geistlicher Vorstand lebte, ist ja jetzt in Deutschland im Spiraamt. Es war ein Abend, an dem ich einmal wieder ohne Unterbrech so recht nach Gegenstand sprechen konnte. Den nächsten Tag ruhten wir aus zu Gedulden und vor allem auch, um das Grub-



*Markalan Saari 1/2 20*

Am 2. September des fünftägigen Erntedankfestes Saano Musikanten.

mal von Simon Nicolai auf der Felseninsel im Meer, von Braffer umgeben, zu sehen und dort an stiller Stelle einmal selbst vor Gott wieder still zu werden. Es war uns ein Gedächtnis, zu danken, daß der Herr je und dann solche Kräfte in seine Ernte sendet, die Erntedankes schaffen für sein Reich. Der nächste Tag soll uns Danksagungsdienst in der großen finnischen Gemeinde St. Mär den folgenden Tag hatte der finnische Kropff Centaurot eingeladen. Um 7 Uhr abends der mündliche Vortrag in der Sonntagsschule. Dasselbe war von etwa 2500 Söneren besucht. Und da man wußte, daß alle diese Söner nicht in den Gemeindefaal konnten, so nach dem Danksagungsvortrag in der Kirche ein Danksagungsvortrag stattfand, so war ich in meiner Mitsprache ausführender als sonst. Als wir dann in den Gemeindefaal kamen, der 500 Sitzplätze hat, so war bereits noch durch hochintelligente Männen erweitert worden, so daß wenigstens etwa 1000 Menschen hinstromten. Viele mußten selber wegen der engen Raumverhältnisse wieder umsteuern. Dieser Abend wird uns immer geistlich bleiben, von 7 bis 11 Uhr abends dauerte der Dienst, es war fast eine ruhige Versammlung. In der Stille bekamen sich auch fünf Wohlbringer, die ein lieber Danksagungsvortrag zu einem sehr guten Preis für die Mat der Kirche in Mupland einführte.

Am Donnerstag, dem 30. fuhren wir dann weiter der russischen Grenze zu bis nach Terriosti, wo Bruder Stod, ein früherer russischer Geograph, der



Wittwerber des uns betreuenden schwebischen Komtees „Zöllstapel für Evangelii nördende i Sjöhländ“ unter den Stützen arbeitet. Es war meine Sehnsucht, einmal wieder ruffische Luft zu atmen. Wir hatten dort keine große aber eine sehr schöne und gesegnete Zuhörerzahl. Die Gemeinshaft

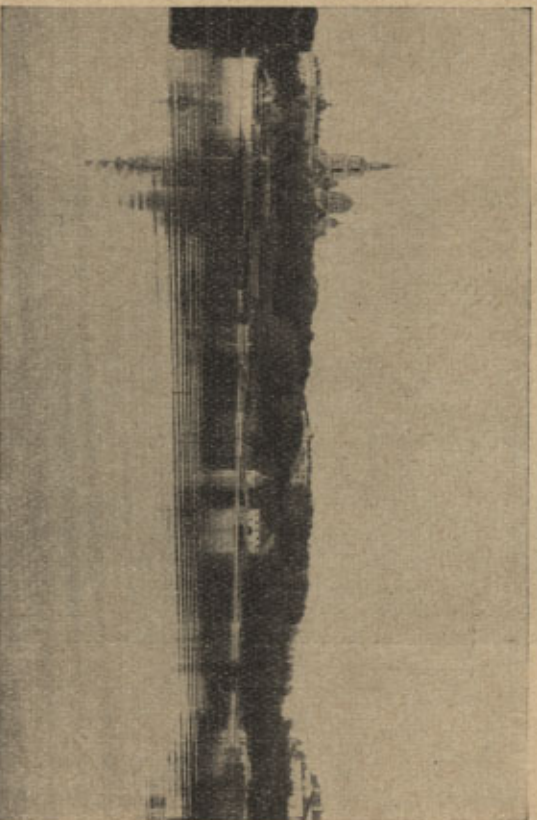


Gröph: Eghnamn, ett in die Evangelii östgöingener Freund unseres Wertes in Sjöhländ.

des Glaubens mit unsrerer russischen Gesandtschaft ist uns ja immer ein besonnderes Bedürfnis.

Und diesen Dienst ging es abends mit dem Schmellung nach **Fampere** in den nordwestlichen Sjöhländs. Erst am andern Mittwoch brachte mich der Jungdortshin, wo ich von Pastor Sjörstund und seiner lieben Gattin freundlich aufgenommen wurde. Kurz nach meiner Ankunft machte ich einen frühen Besuch bei dem mit uns befreundeten Bischof Dr. Gehönen, mit dem ich dann am Abend vor dem Vortrag im Bethaus längere Zeit zusammen war und Besprechungen hatte. Vor vielen Jahren lernten wir uns kennen bei einem Dienst in Delfinst in der Christlichen Studierendebewegung. Damals sprach dort groß 12. Adolf Steller, Wenst, über die Sage des Zeltproletariats und ich selbst über Sjöhländ. Auch an diesem Vortragabend war der große Saal des Gesellschafts zu klein, um all die Menschen zu fassen, die hören und sehen wollten, was im Sjöhländ vorgeht. Fampere ist die größte Industriehoch Sjöhländs, aber die Einwohner hören immer gern das Evangelium und sind besonders hart für die Mission interessiert. Nach diesem Dienst mußte ich wieder sofort auf die Bahn, um nach dem Abend zu reisen. Auf der Eisenbahnstation **Sevi** stiegen wir aus und in einhündiger Kutschfahrt kamen wir nach **Kala-****tschi** an den sonnigen Meereshafen. Der dortige Oberpfarrer W. ist schon lange Leiter von S. M. T. Unser lieber heimgegangener Freund, Baron Pentz strebe, in dessen Gemeinbe er damals Pastor war, hat ihn geworden.

Auf dieser Reise erlebten wir auch eine besondere Freude. In **Wandaufeld**, ganz in der Nähe, ist eine Pictienmosaikkirche und ein Gymnasium. Die Recterin des Gymnasiums, eine liebe Gläuberschwester, ist schon seit vielen Jahren Grundin unseres Wittenswerkes. Sie selbst hat im Anfang der Pictienherbstzeit in Wandaufeld eine Kirche erbaut und seit hoher mit warmem Verlangen das Los der Brüder in Wandaufeld. Wir begegneten uns schon in Stofold, als wir aus einem Eisenbahnwagen in den andern steigen mußten, so daß nur einige Stunden miteinander gemeinsam reisen konnten, zumal noch keine Aussicht war, nach W. selbst zu kommen. Sogar auch Pastor Sjöström und Familie kam von W. nach R., um durch einen Richtüberapparat zu helfen, doch auch in R. am Abend noch ein Richtüberortrag sein konnte. So hatten auch wir noch herrliche Gemeinshaft.



Stifter Salomo (Wandaufeld)

Der nächste Tag brachte uns nach **Dulu** (Menchow). Dort fanden wir wieder freundliche Aufnahme im **nördlichsten Stationenhause der Welt** bei Pastor Geisinger. Auch dieser Sonntag war gut besucht, so daß wir beschloßen, auf der Müdreife auch noch einen Richtüberortrag im Versuch zu halten.

In **Wondantani**, das am Nordpolarcircus liegt, besuchten wir eine Sacchibianer-Songtereng. In den Häusern „Sonnenstrahlen über nordischer Sonnent“ und „Nordlichtflammen“, welche feinerzeit in unserem Verlag erschienen sind, ist über diese Bewegung manderlei gesagt. Es ist eine durch den lutherischen Pfarrer Sachabus herborgerrufene Erweckungsbewegung, welche von G. a. p. Land benutzt gekommen ist. Auch hier hatten wir schonen Dienst und sehr helle Gemeinshaft, besonders mit dem Recter der Kirchengemeinde Krupp. Sänenen. Die Sacchibianer haben ja manne Eigenart. Während der Songtereng-Sprechern kamen und gingen die Leute, ganz wie es ihnen beliebte. Auf der Empore spielten die Kinder, die man mitgebracht hatte, so laut, daß wir es als störend empfanden, aber daraus schienen sich die Weiber nichts zu machen. Sölonbers lebendig war der Sölungend, wo wirklich manch geistigsaltes Zeugnis den Sörcern gegeben wurde. Manchmal wurde es auch allerdings bei den Sörcern sehr lebendig. Als ein alter Bruder von der Songter sprach und meinte, man wisse nicht, ob man sich auf dieser Erde noch einmal wiedersehen,

hat er die Versammelten um Beregung für alles, was nicht dem Geiste Christi gemäß war in seinem Leben. Viele Frauen standen auf mit Tränen in den Augen, wüßten mit den Tröstendsten und trafen ihm gut: Ja, ja, ja. So ertellten sie ihm ihre Absolution. Nicht lebendig wurde es in der Kirche, als Pfarrer Gunhnen in wunderbarer klarer biblischer Weise über die Berechtigung des Herrn sprach. Viele Tränen sah man fließen, und manche weinten so laut und eifrig, daß man vermerkte, keine menschlichen Stimmen zu vernehmen. Auf einmal kamen auch einige Frauen in Erstaunen. Eine derselben mochte mitten durch den Kirchengang, während der Pastor ruhig weiterpredigte, trennenüberstunt, in der Hand ein Tröstendst, laut rufend: Der Herr Jesus kommt, der Herr Jesus kommt, macht auch bereit! In der vorbersten Hand geriet eine junge Frau in völlige Erstaunen. Sie langte lange Zeit



Das Innere der Kirche in Keresnandó, von wo aus die Erneuerungsbewegung unter Graf Soti Sachabius ihren Ausgang nahm.

in der Kirchengang hinausden den Hören auf und ab in völliger Betäubung, bis sie in den Armen einer Gläubigstchwester aufnahmenbrach und dann ganz auf dem Boden lag. Es dauerte nicht lange, so sah sie wieder ernsthaft gehörend neben ihren Mitgeschwister. Währerbereiten nahm die Schlupverbannung ihren weiteren Verlauf. Niemand tat, als ob etwas besonderes passiert wäre, und diese außerordentliche Ruhe angeht, als ob es ein eifriges Betätigung teilte sich auch uns mit, für die ja in einer lutherischen Kirche so etwas völlig neu war. Nach dem Schluß der Versammlung ging man nicht gleich auseinander, sondern ein großer Teil der Zuhörer blieb noch in der Kirche im Mittelgang, beghalte einander ober verabschiedete einander, indem man sich gegenseitig auf den Herrn Hopsie und das Wort „Gnade und Frieden“, im finnischen „Anna ja Herrin“, sagte. (Zu. Rede ruq dies Wort in einer Tröste und größte damit die Besorgenen, die sie besuchte.) Aber auch dort sah man noch viele vom Geiste überströmte Besucher und wiederum noch Freude und Trauer in eifrigster Form. Dann kam eine gut bewußte sprechende Dame zu uns und meinte, ob wir auch schon Sündenvergebung hätten. Als wir das mit Freude bejahten, antwortete sie: „Dat Ihnen auch schon jemand die Sünde aufgelegt?“ Wir antworteten: „Nein!“ „Dann haben Sie noch nicht das Vollkommene. Es muß Ihnen erst jemand von uns, dem die Sünde aufgelegt sind, auch die Sünde auflegen und die Sündenvergebung bekräftigen.“

kommen Sie mit uns, und bei einer Raife See werden wir Menen sagen, was das Bestohere unserer Lehre ist. Das hören Sie nicht von der Kangel. Wir antworteten, wir halten es mit dem Spittel Raulus, der davon spricht: Gottes Wort gibt Zeugnis unseren Weis, daß wir Gottes Kinder sind, und wir wären billig eins mit dem, was von Kaporen sollte geschrieben von der Kangel verhöhnt worden wäre. So verabschiedeten wir uns, am nächsten Freitag mit dem Martinus nach Remi zu reisen.

Am liebsten wären wir ja noch nach Petiamo ans Weismere gefahren, denn wir waren nur ja noch nach Petiamo ken haben entferrt. Unsere Zeit erlaubte jedoch diese Reise nicht und ich hoffe, daß sie später einmal gemacht werden kann. Wir waren dann auf besten Söbe gemelen, wie Wegengelst liegt und hätten uns im Geisf hineinberlesen können in die Verbannungslager unserer Väter in Musland.

Am Remi luten wir unseren Dienst wie auch in den andern Orten. Am liebsten hätten wir für diesen Ort noch mehr Zeit gehabt, da in seiner Umgebung viele Sägwerke sind und daher in diesem Sandbessel Grimalands noch mancherlei Rommunisten sich befinden, welchen eine Verflärung vom Evangelium aus siederlich gut getan hätte.

So kamen wir von unserer Reise aus dem Norden in den Süden wieder nach Dulu, wo wir unseren zweiten Dienst luten, um dann über Meuru, wo wir auch bereits schon einmal waren, zurück nach Pelsint zu kommen.

Raum hatte ich mit Sparrer Kotala telefonisch gesprochen, kam an uns die Bitte, in einer Vermählungsfeier am Montag, die ein christlicher Spender organisiert hatte, sofort zu sprechen. Solche Versammlungen waren uns ja aus unserer eigenen beutlichen Vergangenheit nichts Neues, und so hoffe ich, daß wir den ziemlich zahlreich versammelten Männern etwas sein dürfen. Der letzte Sonntag, der 9. September, war wiederum ein Tag sehr vielen Dienstes. Donnerstag um 11 Uhr hielt ich eine Missionsspredigt in der Stetten Gemeinde in Pelsint. Auch dieser Tag war wieder ein Tag strophender Sonne und weil es dort wohl almdahlid in den Nordst geht, waren die Versammlungen nicht so gut besucht wie vorher. Am 6. Ubr abends sprach ich in der großen Lutherischen Kirche von Pelsint, der feinsten Predikanten, und im Anschluß daran ging es dann zu einem Städtchenverortrag in einen sehr schönen Saal einer Einbrennverammlung, der bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Am andern Freitag fuhr ich mit dem Einbrenn nach Souisa, wo schon Schallin freundlich eingeladen hatte. Es ist dies eine kleine Gemeinde, in der noch vorwiegend sömehid gesprochen wird. Es ist uns ja immer wieder eine Freude, nicht nur die großen Städtchen zu besuchen, sondern auch die kleinen Städtchen und, wenn es irgend geht, auch auf dem Lande unseren Dienst zu tun. Viele evangelischen Glaubensgenossen sind berechtigt, von dem zu hören, was Gott in Musland tut, um dann auch mitzugeben an diesem großen Werk der Mission.

So kam der letzte Tag des Dienstes. Am Dienstag, dem 11. 9., hielt ich abends um 7 Ubr eine stiftliche Schlusspredigt in der stiten Kirche, welche recht gut besucht war. So konnte ich noch einmal von den Bewohnern der stiferigen Kirche in Pelsint in Glaubensverbindungen Abschied nehmen.

Von der Kirche aus sprang ich ins Pluto und ging zum letzten Städtchenverortrag, welchen die Stette Gemeinde Pelsint - Dolo im Saal des evangelischen Vereins Städtlicher Frauen veranstaltet hatte. Auch hier ein überaus reichhaltiger Besuch, wo die Menschen bis an den Ausgang tranden und bis zum Schluß in Spannung ausstehen. Unser Vredner stiftla sang einige Evangeliumsheder, ebenso eine Gaudenssheder aus der Gemeinde, welche früher Sägerin am Theater gewesen war. Dieser Tag mit seinem städtischen und Schlusssprechungen war bis zum letzten Augenblick ausgefüllt, so daß unsere Freunde und Leser und besonders die stiftlichen ausgefüllt, so daß unsere Freunde, auch mit denen werden, daß man über ihre Absichten so angepannt im Dienst durchhalten konnte. Am dieser Versammlung besand sich auch eine Schwelher in Christi, Graunlein Derts, die schon in früheren Jahren Dr. Gae-

lebet bei seinen Ansprachcn gebulmetstet hatte. Für unser Stedle gab sie mit noch einen grundrührig gedruckenen Brief von Dr. Saebeler als Anbeter. Am Mittwoch, dem 12. September vor der Absahrt hatten wir denn noch eine stille Stunde der Gemeinshaft, der brüderlichen Stuesprache und des Gesebes im Dante und in der Familie unseres liehen Bruders Werner Patela. Auch die Wöfchesstunde wird mit untegefligt sein.

So bante ich all den liehen Freunden, die an der Vorbereitung der Dienste gehalten, die uns freundsich aufgenommen und auch leblich versorgt haben, bante all den liehen Weibern, die für unsern 3ristionsdienst und besonders für die Not der Brüber geopfert haben und mödte gebührt noch einmal besuch und klar sagen, daß für uns die Türen für die Güte in Anstand noch wie vor geöffnet sind. Einen besondern Dank habe ich auszusprechen den Brüdern der nördlichen Sittengemeinden vom Selbsti einschließlic ihrer Mitarbeiterinnen, welche alle schriftlichen Arbeiten, Uebersetzung ihm, übernommen haben. Ebenso bante ich den liehen Brüdern „Hans Enowit“ und „Mottman“ für ihre freundsiche Wöfliche bei Werbung und auch die Uadenverleerung.

Bei der Absahrt am Dampfer grüßte mich noch einmal Bropp Kolmaroff, der trotz seines Alters es sich nicht hatte nehmen lassen, mir die Hand zu drücken. Ebenso war auch unser Brüber Witta mit seiner Schwesler noch zur Begrüßung am Dafen. Der Kapitän auf dem Dampfer sagte uns, es ist schönes Wetter von Anstand bis nach den Wahren, so daß ich auch auf der Wüdfahrt mich von den außerordentlichen Strapazen des Dienstes und der Meile erholen konnte. Mir ist so auf dem Dampfer heuchter ging, erbedete ich zwei junge Weiden, wodon der eine dem andern eine russische Stiel gab. Dies nahm ich zum Anlaß, um mit ihnen ins Uebersich zu kommen. Einer der jungen Freunde war ein Brüber aus der Gemeinde der Evangeliumsdriften in Warwa, wo unser früherer Seminareler Brüber Fogel als Krebiger ist, und besand sich auf der Meile nach Scharnewitz zur Stiepskühle. Der andere, ein junger Lutheraner, sah noch Deutschland ins Stiepskühle. Dummer, um dort für den Dienst der Inneren 3ristion ausgehbet zu werden. So konnte ich diesen beiden mit den verhältnissen Deutschlands nicht vertraute Brüdern mit meinem Mat und meiner Stiffe dienen. Wir hatten beschlisse brüderliche Gemeinshaft wöchentend der Fahrt. Auf der ganzen Meile von Zettin über die Stiffe, durch ganz Anstand und Anord, erlebte ich es besünder als je zuvor: „Es gibt eine Gemeinshaft der Seltigen.“ Das zu erleben, ist immer wieder störsich, über allen Nationen, Sprachen und Sungen verbinbet den niederbornen Christenmenschen mit allen Gläubigen Jesus Christus selbst. Und diese Verbindung ist weit erhaben über alle Standsbanne, so wie es eine Standseschwesler auf der Meile aussprach: Uebersgemeinshaft ist mehr als Stutsgemeinshaft.

## Der feste Grund Gottes besteht.

Maqriften aus dem Leben der Evangeliums-Griften in Anstand.

„In der russischen Monatschrift „Evangeliumsgründe“, zu deren Veruugabe auch „Nicht im Dien“ fröhlig mitwelsen darf, veröffentlicht A. S. Prodanow Anzüge aus Stiefen, die ihm von seinen Mitarbeitern aus Anstand zugehen. Da ist manches zu lesen von Leib und Not, aber auch sehr viel von großer Freude über die Gegenwart Gottes, über gelungene Verjammlungen, über brüderliches Zusammenleben.

So schreibt ein Brüber aus dem Gebiet der Sijowjet-Ukraine:

„Ich theile Ihnen mit, daß ich soeben nach Hause gekommen bin. Anbert-hals' Plomate sahr ich im Sonehedecken umher und besuchte die Ständigen. Das Wort des Herrn ist u e r a l l so, daß der feste Grund Gottes besteht“ (2. Tim. 2, 19). Die Ständigen kommen zusammen, beten und predigen das Wort Gottes.“

Plus dem Sinnern Ruflands schreibt ein Bruder von überfüllten Gottesdiensten:

„Die Gottesdienste sind bei uns überfüllt. Die Zuhörer stehen draußen auf dem Hof, um wenigstens etwas von dem Gottesdienst zu hören.“

Wissenschaftliche Theologie, formvollendete Reden, feierliche Digtungen sind in diesen Gottesdiensten natürlich nicht zu finden. Nur wenige der Brüder, die das Evangelium predigen, haben eine Ausbildung in einer Bibelschule erhalten, selten hat einer noch ein paar Bücher außer seiner Bibel. Aber die Bibel kennen sie, und wenn sie ein Wort auslegen, so geht es nicht in die Höhe, sondern in die Dergen und weist sich aus im Leben. Ein Bruder beschreibt in seinem Brief sohd eine solche Versammlung:

„Ich durfte in 28. einem kleinen Gottesdienst betheuern, den ich Ihnen beschreiben will. Das Wort des Herrn begann dort vor ein paar Jahren. Zum Gottesdienst kamen Brüder und Schweftern aus der Umgegend. Bruder 21. verlas Geo. Matth. 5, 8—12, und sprach über die Worte: „Selig sind die geltsich Menen“.

Ein Zetler ist ein armer Mensch, dem alles fehlt. Er hat einen Zettelstod und bent stets daran, wie er ihn mit Brot und anderen Lebensmitteln gefüllt bekommt. Wenn er steht, daß seine Tasche voll ist, so laßt er sich und freut sich. Ein Zetler hört nie auf mit betheuen. Immer wieder bittet er um Gifte, bekommt, dankt und fristet so sein Leben.

Jeder Gläubige soll in der Sage eines Zetlers sein, d. h. in freiem Gänge nach geistlichem Wohl. Er soll sich Gott bitten, sein leeres Herz mit seinen heiligen Gaben zu füllen. Darauf antwortet Gott und schenkt dem leeren Herzen die Gaben des Friedens und der Freude im Heiligen Geiste.

Der Bruder 2... verlas Geo. Joh. 15, 1—5, und sprach über die Worte: „Eine segliche Rede, die da Grund bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Grund bringt.“

Der Bruder sprach über die Gründe, die Gott von uns erwartet, darüber, wie wir sie bringen können usw. So wir Gründe bringen, wird Gott uns reinigen von allen Untugenden, und wir werden vollkommen werden.

Zuletzt verlas der Bruder 1. Kor. 11, 23—81, und wir feierten das heilige Abendmahl zur Erinnerung an den Tod unseres Herrn.

Die Freude war groß, die Singesänger leuchteten. Dann beteten alle beisammen Gott, sangen geistliche Lieder und gingen neu gestärkt auseinander.

Soweit der Bericht. Nur eine kleine Versammlung. Wenn am Nachtmittel ein einsamer Stern glänzt, so ist das auch nur ein winziger Punkt in der Weite des unendlichen Raumes, und doch kann solch ein Stern Wegweiser sein durch die Nacht. Leuchtende Sterne in der Stadt der Gottlosigkeit Ruflands, das sind auch alle jene kleinen Gemeinden, die in Kirchen und Bethäusern, in Privatwohnungen oder in der Waldheimat zusammenkommen, um mit Gott zu reden und Sein Reden aus Seinem Wort zu hören. — Und die, die in solchen Kreisen das Wort betheuen, sind wohl schon alle des Stimmrechts und der Bürgerrechte beraubt. Sie brauchen unsere frühberliche Gürtel und unsere Gifte. Daß beides ihnen reich geteilt werde, dazu mögen auch diese Nachtrichten mitwirken.

E. Sch.

„Ich theile Ihnen mit, daß ich soeben nach Hause gekommen bin. Anbert-hals' Plomate sahr ich im Sonehedecken umher und besuchte die Gläubigen. Das Wort des Herrn ist u e r a l l so, daß der feste Grund Gottes besteht“ (2. Tim. 2, 19). Die Gläubigen kommen zulammen, beten und predigen das Wort Gottes.“

Plus dem Sinnern Ruflands schreibt ein Bruder von Iherusalem **Gottesdiensten:**

„Die Gottesdienste sind bei uns überfüllt. Die Zuhörer stehen draußen auf dem Hof, um wenigstens etwas von dem Gottesdienst zu hören.“

Wissenschaftliche Theologie, formvollendete Reden, feierliche Liturgien sind in diesen Gottesdiensten natürlich nicht zu finden. Nur wenige der Brüder, die das Evangelium predigen, haben eine Ausbildung in einer Bibelschule erhalten, selten hat einer noch ein paar Bücher außer seiner Bibel. Aber die Bibel kennen sie, und wenn sie ein Wort auslegen, so geht es nicht in die Höhe, sondern in die Bergen und wirft sich aus im Leben. Ein Bruder beschreibt in seinem Brief soch eine solche Versammlung:

„Ich durfte in 28. einem kleinen Gottesdienst betheuern, den ich Ihnen beschreiben will. Das Wort des Herrn begann dort vor ein paar Jahren. Zum Gottesdienst kamen Brüder und Schwwestern aus der Umgegend. Bruder 21. verlas Geo. Matth. 5, 8—12, und sprach über die Worte: „Selig sind die gelistig Armen“.

Ein Zetler ist ein armer Mensch, dem alles fehlt. Er hat einen Zettelstod und bentt sichs daran, wie er ihn mit Brot und anderen Lebensmitteln gefüllt bekommt. Wenn er steht, daß seine Lastge voll ist, so laßt er sich und frent sich. Ein Zetler hört nie auf mit betheuen. Immer wieder bittet er um Gistie, bekommt, dankt und fristet so sein Leben.

Jeder Gläubige soll in der Sage eines Zettelers sein, d. h. in fretem Sinner nach gelistigem Brot. Er soll sichs Gott bitten, sein leeres Herz mit seinen heiligen Gaben zu füllen. Darauf antwortet Gott und läsent ihm leeren Sorgen die Gaben des Friedens und der Freude im gelistigen Gistie.

Der Zetler 2. ... verlas Geo. Joh. 15, 1—5, und sprach über die Worte: „Eine segliche Rede, die da Grund bringt, wird Er reinigen, daß sie mehr Grund bringt.“

Der Zetler sprach über die Gistie, die Gott von uns erwartet, daran, wie wir sie bringen können usw. So wir Gistie bringen, wird Gott uns reinigen von allen Untugenden, und wir werden vollkommener werden.

Zuletzt verlas der Zetler 1. Kor. 11, 23—81, und wir feierten das heilige Abendmahl zur Erinnerung an den Tod unseres Herrn.

Die Freude war groß, die Singesister leuchteten. Dann beteten alle beisammen Gott, sangen geistliche Lieder und gingen neu gestärkt auseinander.

Soweit der Bericht. Nur eine kleine Versammlung. Wenn am Nachtmittel ein einsamer Stern glänzt, so ist das auch nur ein winziger Punkt in der Weite des unendlichen Raumes, und doch kann solch ein Stern Wegweiser sein durch die Nacht. Leuchtende Sterne in der Stadt der Gottlosigkeit Ruflands, das sind auch alle jene kleinen Gemeinden, die in Kirchen und Bethäusern, in Privatwohnungen oder in der Waldheimat zusammentommen, um mit Gott zu reden und Sein Reden aus Seinem Wort zu hören. — Und die, die in solchen Kreisen das Wort betheuen, sind wohl schon alle des Stimmrechts und der Bürgerrechte beraubt. Sie brauchen unsere frühberliche Gürtel und unsere Gistie. Daß beides ihnen reich geteilt werde, dazu mögen auch diese Nachtrichten mitwirken.

E. Sch.

l. . . . .)

. . . . . den 29. August 1924.

Seien Dank für Me leures Geschenk, nämlich 12.— Mark, wofür ich mit Lebensmittel bestelle.

l. . . . .)

. . . . . den 1. September 1924.

Glückwünsche belohnt, daß ich die 10.— Mark, welche Sie mir ausnahmslos erhalten habe mit großer Freude. Der liebe Gott möge es Ihnen vielfältig belohnen.

Zeit Vorlesen überdrehen nur nun die Wiebergabe der Dankesbriefe mit den Worten „Gott Dank der Liebe“. Gott gab uns all die Jahre hindurch die Möglichkeit und offene Wege, den Vorliebenden in der Sowjet-Union zu helfen. Ihm sei Dank und Ehre dafür. Das ist keine Selbstverständlichkeit, das war die Bege haben. Sie unsere Freude an der Tagespresse wissen, hat die Sowjetregierung die Möglichkeit einer größeren Hilfsfähigkeit, wie sie in dem Handbuch „Strider in der“ enthalten wurde, gepreßt. Wir alle, die wir von der Welt hören und wissen, sind darüber tief betrübt und beten zu dem Vater alles Lebens, daß Er neue Wege finden möge, die Lebenden und Sterbenden zu retten.

Unser „Dienst der Liebe“ hat aber in all den Jahren immer in erster Linie „des Glaubens Genossen“ gehalten, denen, die uns als Verbündete in Christo, als Krieger des Unglaubens, als Rebellen um des Glaubens willen, bekannt waren. Sie alle warteten nicht auf unsere Hilfe, und es ist uns ein Gegenstand großen Dankes zum Herrn unseres Vaters, daß wir auch heute noch Wege offen haben, „Dienst der Liebe“ an bedürftigen Brüdern und Schwestern, an Waisen und Verbannten, zu tun. Wir bitten alle Christenbrüder, mit uns den Herrn zu bitten, daß diese Wege auch weiterhin offen bleiben und daß uns für den Dienst allezeit die Danks gebührt sein mögen.

F. Sch.

## Zobgenwehte.

zum Gedenken an Christi Willen).

Über die Straße eines Stadlens, daß auf dem Wege nach der fürchtlichen Schicksala liegt, laßt große Dämmerung. Da kommt vom Besinnung her eine Gruppe von circa 200 Menschen unter harter Bemerkung der GSKL-Verbände, letztere alle in Kelge gefleht. Die Gruppe bestand fast nur aus kammerten augencheinlich aus den südlichen Gouvernements. Die Stöße haben sie der Malle wegen sich nach Fremden mit allerlei Sündern umwickelt, darunter geistliche Mäde und große Kantikanten hervorzuheben; an den Rücken rüstete, die mit Kappen umwickelt sind. Auf dem Rücken tragen sie in kleinen Öden ihre Nachschichten. Sie sind von Besinnung kann 1000 Schritte gegangen, und lösen sich nach halberne Ochsen, und sie haben nach circa 1000 km zu gehen. Vor ihnen Eisfelder und die Tundra. Der Mond nicht, daß er auch harte Menschen ummieren kann. Nicht mal Vögel fliegen in dieser Gegend und diese Zeit. Wieviel werden das Ziel erreichen? Der dieselbe Gang sah, erkannte unter den Verkleideten auch zwei große Krieger, die schon zum zweiten Mal in die Verbannung gingen. In einem Brief, der von einem derselben kam, wird von dem Lebenswege erzählt. Bis zur Wüste kam kann die Hilfe der Strapazengenen. Die anderen kamen auf dem Wege vor

1) Wir entnehmen diese Schilderung der Wärdner-Zonbenummer von „Sonnenlicht und Eisen“, dem Organ der Katholischen Missionsarbeit (Schritt-leiter: D. C. Schabert, Migo).



Erldöpfung um. Einem Zeit waren die Nütze abgeforn. Sie mußten gründ-  
lichen und waren ein Hand der Nütze ober des furchtbaren Strafes. Die  
zwei Kretler kamen glühend an der Bethesda an und schrieben: „Wir haben  
uns eine Güte gemindert. Einem menschlichen Wohlort gibt es hier in der  
Wäld nicht. Dann und wenn kommen die Samojeden auf Meintieren zu uns,  
hoch betören sie dann nur heimlich mit uns, da es ihnen verboden ist, mit  
Verwandten zu sprechen. Wir nähren uns von Fischen. Es Ficht uns aber an  
Gerst, doch das kann nicht geschickt werden, denn die Kost kommt nur alle drei  
Monate. Wir haben die Güte recht groß, gebut und haben noch Gemessen bei  
uns aufgenommen. Früher waren wir haben, doch zwei starben an Ghardut.  
Es ist bitter felt, mit leben nachld des Kolarrefes. Erwachen wir, ist oft  
ber Bort bereit. Wir versagen nicht, wir danken Gott, daß wir hier ruhig  
leben dürfen. Sie anderen müssen bei geologischen Streiten helfen, nach Prophyta  
geben, usw. Sie möchten nicht frei, sondern in Strachen und unter Verwendung  
und kein seine Schuld. Wir aber können sogar das heilige Evangelium lesen.  
Siet für uns Schiner! Nücherechen werden wir uns wohl kann. Ein Samo-  
jede verspricht, diesen Brief durch Gelegenheit zu besorgen. Wir wissen nicht,  
ob er in eure Hände kommen wird.“ — Nun, der Samojede hat sich als treu  
erwieisen. Daß wir auch so ten würden und ihre Güte erfüllen: die Gürtel  
zu üben.

## Gottes Werk unter den Uraimern.

Bericht des Missionsarschafnes der ukrainischen evoangelisch-reformierten Kirche  
in Solen über die Missionsarbeit im Winter 1933/34.

On den beiden vorigen Nummern von „Dein Reich komme“ brach-  
ten wir unter der gleichen Ueberchrift Mitteilungen des lutherischen  
Zweiges der großen Eoangeliumsarbeit unter dem ukrainischen Volke  
in Solen. Mehrere Freunde wissen, daß auch eine reformierte  
Kirche unter diesem Volke wächst, und auch die Arbeit ist bisher im  
vollen Segen Gottes getan worden. Uns, die wir nicht nach Nenen-  
nung und Unterschiebe zu fragen haben, sondern nach dem Inhalt, ob  
das Werk Christi getrieben werde, sind beide Zweige in gleicher Weise  
aus Herz gelegt zur Hilfe und zur Gürtel. Und so lassen wir denn  
nach den Zahlenangaben die Reformierten erzählen von dem, was Gott  
bei ihnen tut.

Im Sommer 1933 kam Professor Susko aus Smertva und wurde am  
12. Juni 1933 von der Eoangelisch-Reformierten Synode in Scharskan zum  
ukrainischen Superintendenten berufen. Diese Tatsache hat zur Belegung der  
Missionsarbeit in den Gemeinden und zur Änderung der feindlichen Stellung  
der ukrainischen Nation gegen unsere Bewegung beigetragen. Gott alle poli-  
tischen ukrainischen Zeitdrücken haben die Tatsache der Entfaltung einer selbst-  
ständigen ukrainischen evoangelisch-reformierten Kirche betrieht. Die Missions-  
arbeiter und auch die Gemeinben haben die Nücherechen des neuen Superinten-  
denten freudig begrüht.

Um uns für die innere und äußere Arbeit zu rüsten, hatten wir am  
10. Juli 1933 eine Zusammenkunft aller unserer Missionsarbeiter in Kosow.  
Sierbei wurden auf Grund der gehaltenen Mesrate eine Reihe von Beschließen  
gefacht, besonders im Blick auf die Teilung der Missionsfelder und die Arbeits-  
weise der Missionsarbeiter.

Die wichtigsten der Beschlässe sind folgende:

Die Jugend soll durch Sonntagsschulen, Gottesdienst und Erteilung reformirten Religionsunterrichts in den Volksschulen erzogen werden. Auch ist die Gründung eines Jugendbundes für „Entscheidendes Christentum“ (E. B.) vorzuziehen. Kinder und Jugend müssen durch entsprechende Literatur im evangelisch-reformirten Glauben und (Menschen)erzogen werden.

Der Seibelberger Pietismus, eine blühende und ein reformirtes Gesangs- buch sollen in allerkräftiger Zeit herausgegeben werden.

Die bischöfliche Begehung „Vund der ortsirrtischen evangelisch-reformirten Gemeinden“ soll laut Beschluß der evangelisch-reformirten Synode in Baselstadt vom 12. Juni 1883 geändert werden in „Anerkennung evangelisch-reformirter Kirche.“

In den Gemeinden sollen Bibel und evangelisch-reformierte Literatur verbreitet werden, durch Stadtråthen aus dem Leben der einzelnen Gemeinden in dem Blatt „Glaube und Lehre“ soll das Missionsministerium gefördert werden. Am 21. September 1883 fand in Solomen die Synodensammlung des Presbyteriums unserer Kirche statt, welchen Entscheidung anderer Fragen wurde dabei auch beschloffen, den Schuldirektor Stöndel als Schutreferenten für die Erziehung von Privatshulen zu berufen.

Mit Wortes Hilfe sind nun bereits verschiedene der Klåne verwirklicht worden. So ist der Seibelberger Pietismus ins Irrenthum übertrifft und nach Soland zum Truden geloscht. Ein neues reformirtes Gesangs- buch ist herausgegeben und wort von den Gemeinden bereits benutzt. Der Missionsausdruck gibt außer dem Blatt „Glaube und Lehre“ ein Evangelisationsblatt „Der Gåemann“, ein Blatt für die Kinder „Kinderfreund“, und ein Blatt für die Jugend „Vorfråhling“ heraus.

Beider sind in den Orten Solomen, Solfow, Råstån, Koboljocki, Molodiatin und Perentlow Schulintimes gegründet. In jedem der genannten Orten haben Schulverordnungen und Vorträge über das Schulwesen überhaupt und besonders über die Pädagogikshulen stattgefunden. Die Gemeindeglieder haben sich verpflichtet, durch regelmäßige Beiträge die Schularbeit zu unterstützen. Auf Grund dieser Vorträge und der durchgeführten Schul- und pädagogischen Kinder müssen für das Schuljahr 1884/85 bereits fünf ortsirrtische private Pädagogikshulen begründet werden. Aus Mangel an Schul- häusern, Mangel an Ståhlen für die Einrichtung von Schulen und wegen sonstiger Schwierigkeiten mußte der Plan, fünf Schulen zu errichten, zunächst zurückgestellt werden. Es ist jedoch beschlossen, für die Gründung einer Kreis- privatshule in Solomen eifrigt zu sorgen. Mit dieser Schule müßte für die Kinder aus der Umgebung mindestens ein Monat mit zunächst etwa 30 Betten verbunden sein. Die Einrichtungskosten der Schule und des Konvikts sind auf etwa 2000 Guld berechnet. Eine so hohe Summe kann man aber bei den jetzigen Vermögensverhältnissen bei unseren Klånen nicht sammeln. Direktor Mosat hat daher an alle anskånlichen Vertreter der evangelisch-reformirten Kirche die Bitte um finanzielle Unterstützung ausgesandt. Von der Antwort, die diese Bitte finden wird, hängt die Errichtung der privaten ortsirrtischen Pädagogikshule in Solomen ab.

Um die alten Gemeinden zu festigen und die Missionsfelder zu erweitern, hat der Missionsausdruck in den Gemeinden unserer Kirche Missionen und Delegationsreisen durchgeführt. Diese Missionen sind unter dem Segen des Herrn.

Der stärkere Erfolg der Evangelisations- und Missionswochen war die Gründung einer neuen Gemeinde bei Perentlow, und zwar in Kolobolowitsch, und die Vergrößerung der Missionsbezirke in manchen älteren Gemeinden, besonders in Dobroslaw, wo die Zahl der Teilnehmer am heiligen Abendmahl von 18 auf 150 gestiegen ist.

Obwohl die Klånge aus dem umfangreichen Bericht. Am Schlußwort bescheiden wird noch mitgeteilt, daß Strom zu einer großen Begegnung ansholt, mit diesen Maßnahmen aber nicht nur die Prote-

stanten, sondern auch die griechisch-katholische Kirchenführung auf den Kampfplatz ruft. Obwohl mit Rom uniert, will die griechisch-katholische Kirche in der Ukraine doch nicht unter die Abhängigkeit von Rom.

Die Brüder wissen, daß der Kampf in organisatorischer Hinsicht ein sehr ungleicher sein wird und daß die stärkeren organisatorischen und wirtschaftlichen Mittel auf der Seite Rom's sind. Aber es ist ein Kampf um innere Werte, und so können sie auserkämpft: „Auf unserer Seite steht in diesem Kampf eine größere Macht, und zwar das Evangelium Jesu Christi.“

Der Missionsausfluß schließt seinen Bericht mit der Hoffnung, daß der Herr ihn in dieser Arbeit, die zu seiner Ehre geschieht, nicht verläßt. Wir wollen mit den Brüdern den Herrn der Kirche bitten, daß Er selbst das angefangene Werk weiterführe zu seiner Ehre und zum Heile des ukrainischen Volkes. G. Sch.

## Die erste Jugend-Konferenz der Evangeliums-Christen in Luz (Polen).

Bericht von G. Eckenberowski.

Die Jugend der Evangeliumskirchen in Polen war bisher nur in jeder Gemeinde organisiert. Man füllte das Bedürfnis, eine Jugendkonferenz auszusammengründen, wo gemeinsam über die Arbeit am Werk des Herrn in Polen beraten werden konnte. Die Jugend strebte sehr danach und hat Gott um das Gelingen solchen Vorhabens. Zum 20. Mai d. J. erlaubte Gott uns nun, eine Jugendkonferenz auszusammengründen.

Die Konferenz fand in Luz statt. Barföan schickte 15 Abgeordnete, die auch den Esor und das Orpheus beisehen. Die Entfernung zwischen Barföan und Luz ist ziemlich groß und beträgt über 300 Kilometer. Am 19. frühten wir von Barföan ab und brachten acht Stunden mit dem Zuge. Die ganze Zeit sangen und spielten wir geistliche Lieder. Wir hatten im erstenabzuge zwei Abteile belegt. Die Bahn hatte uns 50% Ermäßigung gegeben. In Luz kamen wir am 20. morgens an und wurden von den Geschwister empfangen. Ein Predigter waren schon mehrere Hundert Abgeordnete und es kamen noch immer mehr und mehr. Es erweites sich, daß unter Weisens in Luz viel zu klein war, und wir mieteten daher den größten Saal in Luz, das große Theater. Auch hier hatten wir nur schwer Raum, denn es kamen über 1000 Abgeordnete und Gäste.

Am 10 Uhr morgens war die Eröffnung der Konferenz. Erst sangen die vereinigten Chöre, über 100 Sängler und Sänglerinnen, geistliche Lieder, dann fand eine Gebetsstunde statt, worauf die Brüdern gehalten wurden. Der Wortgeheimdienst dauerte über drei Stunden, und wir spürten die Gegenwart des Heiligen Geistes und seinen Segen.

Nach dem Gottesdienst war Mittagspause, worauf die Konferenz ihren Anfang nahm. Es wurden verschiedene Vorträge gehalten, z. B. „Bedeutung der Jugend im Christentum“, „Die Arbeit der Jugend im Heile Gottes“, „Die Erziehung der Jugend“, usw. Die Vorträge hielten die Väter Schembenowski, Bliniski u. a.

Am 5 Uhr abends hatte die Jugend ein geistliches Konzert, an dem die gemischten Chöre der Konferenz und das Barföaner Orpheus tätig waren.

Der Saal konnte die Anwesenden kaum fassen, auch Vertreter der Regierung waren zugegen, und mit Erleben wieder viel Freude.

Nach dem Kongert hatten wir eine Organisationsversammlung, auf welcher das Komitee des Jugendbundes und die jungen Arbeiter gewählig wurden. In das Komitee wurden die Brüder Schwenderowitsj, Witsinskj, Maufkomfjn, Sintonowj, Stawinskij und andere, erlerter als Vorhänder, gewählt. Dann wählte die Konferenz vier Arbeiter als Prediger für die Jugendarbeit. Ferner fasste man einige wichtige Beschlüsse geistlichen und organisorischen Charakters. Abends wurde die Konferenz mit gemeinschaftlichem Tee und Dankgebet geschlossen.

Die Jugend fuhr auseinander, um mit Gottes Hilfe mit Eifer die Arbeit im Wanderge des Herrn, die Rettung verlorener Sünder, zu beginnen. Gott segne diese Arbeit zu seiner Ehre!

## Bücherbesprechungen.

(Alle hier besprochenen Bücher und Schriften sind auch durch unsere Verbandsbuchhandlung „Licht im Osten“, Wernigerode, zu beziehen.)

6. **A. G e d a t**, Ein Christ erlebt die Probleme der Welt. Versuch einer weltweimigen Einführung in das Geschlohen unserer Tage. (Wortlag J. N. Steincker, Stuttgart.) 14 Seiten. Kart. RM 1,80, in Gelben RM 3,--.

Dies setzt jemand, der in Unklarheit von sich sagen kann: „Ich habe die Welt gesehen und zwar mit offenen Augen.“ Der Verfasser dieses Buches hat die Länder der Erde bereist, er hat ihre Schwächen gesehen und gemessen, aber auch die Schattenseiten blieben ihm nicht verborgen. Er hat auch die Menschen gesehen in all diesen Ländern und Völkern — wie sie sind und sein sollten, in Glauben, aufzubauen, ohne daß sie bei Unwissenheit stehen, was sich treibend am Weltverbummel aufkommen, um sich eines Tages zu erlösen und alles Verlebende zu vermeiden.

Der Verfasser hat aus Gesehen von einer höheren Warte aus zu berichten. Er weiß, daß die Welt, von Gott aus gesehen, anders aussieht als vom Standpunkt des Menschen. A. Kt.

6. **C r e t z** J. **C h r i s t o f f e l**, Zwölfes Land und Eritrit. Aus der Arbeit der Christlichen Missionsmission im Orient. (Wortlag der Christl. Missionsmission im Orient, E. W., Berlin-Grichenau, Lanterstraße 39.)

Einer, von Gott berufen hat, in der Missionarität in der Erde und später in Persien zu wirken, erzählt hier etwas von seinem Erleben in der Arbeit. Er erzählt von Erfahrungen zu Wessler und in Lande und unter Wäandern. Doch der Nahrung gilt Gott, der ihm, wie einst einem Apostel Paulus, auch all diesen Gefahren errettet hat. Die Bilder, die dem Buch am Schluß beigefügt sind, veranschaulichen das Leben und Treiben dieser Menschen und die Tätigkeit der Missionsarbeit. A. Kt.

6. **Missionärer Abrechtskaler 1935**. (Der deutsche Jugendfreund.) Mit biblischen Betrachtungen für jeden Tag, Erzahlungen und Gebeten. Im Auftrag und zum Besten des Deutschen Erziehungswerkes in Verbindung mit einer Reihe von Mitarbeitern herausgegeben von Inspektor Hermann Danert und Pfr. i. R. J. D a r a e d. Westfalen (St. Moers). Buchbindung des Erziehungswerkes. Preis einzeln, festgeb. Nachdruck RM 0,90, (13 Ernt 11, — RM vertretet.)

Der Missionärer Abrechtskaler bringt biblische Betrachtungen wie (den Tag. Bemerkte Erzählungen, Prediger und Seelsorger, Männer der Kirche und der Gemeindefahrt, lesen durch Gottes Wort aus, wie es heute vorant. Zu den täglichen Betrachtungen gibt der Autor erhaltene Beispiele, Lebensberichte und Kurzelektionen, welche die biblische Wahrheit oft stark veranschaulichen. Die schöne Nachwand — Wiedergabe eines sehr eintraufvollen Gemäldes von S. Demis, einem Meister der dreifachen Kunst — macht den Kalender zu einem Schmuck des evangelischen Hauses.

## Unjere Postcheckkonten lauten:

für Deutschland: Berlin 65526 „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des Evangeliums unter den Völkern des Ostens E. D., Wernigerode a. h.

für die Schweiz: Nr. III 42 69 Bern, Missionsbund „Licht im Osten“, Bern.  
für Holland: Giro 166 821 „Licht in't Oosten“, Sendingsbond tot Verbreiding van het Evangelie onder de Volkeren van het Oosten.  
Penningmeester G. Streithorst, Weesp, Buitenveer 56.